

UNSER WEG



Berichte und Informationen aus den Häusern der Franziskanerinnen vom hl. Josef



EIN ANFANG IM KRIEG

Zehn Jahre Missionsarbeit in Angola

Seite 4



LICHT IN DER ADVENTSZEIT

Die kleine Weihnachtskerze – Eine fast vergessene Legende

Seite 5



SEGEN FÜR DAS HAUS

Neues Generalat eingeweiht

Seite 3

Nummer 10 · Herbst/Winter 2002/2003

Das Altenheim als Bauwerk und Lebensraum

Über Bauen, Wohnen und Gestalten

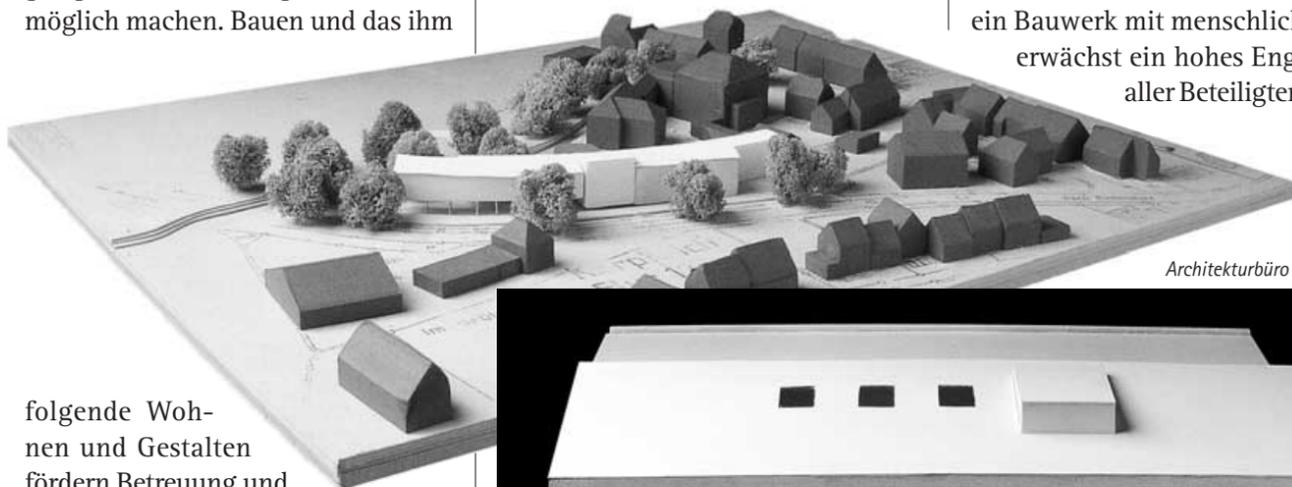
Wer Altenheime baut und ihren Betrieb organisiert, muß wissen und dafür eintreten, daß die Herstellung und Gestaltung der Räume keine Randaufgaben neben den eigentlichen Aufgaben in Betreuung und Pflege sind. Sie sind Rahmenbedingungen, die das Eigentliche erst möglich machen. Bauen und das ihm

und Pflege ist, ihren nicht einfachen Dienst ausüben.

Wer das wirklich bedenkt, versteht, daß ein Altenheim kein „Zweckbau“ mit reduzierter Wohnlichkeit und fehlender Gestaltung sein kann. Daß es vielmehr ein Lebensraum ist, der Bewohnern und denen, die für sie

daß Trägerschaft und Leitung des künftigen Hauses in den Architekten und Fachingenieuren Partner finden, die ebenfalls über die technischen und wirtschaftlichen Anforderungen hinaus von der menschlichen Situation und Aufgabe eines Altenheimes wirklich bewegt werden.

Aus einer solchen Motivation für ein Bauwerk mit menschlichem Maß erwächst ein hohes Engagement aller Beteiligten. Mit rei-



Modell:
Architekturbüro von Lom, Köln

folgende Wohnen und Gestalten fördern Betreuung und Pflege, wenn sie gelingen.

Belasten sie, wenn sie nicht gelingen und machen sie fast unmöglich, wenn sie so gut wie gar nicht vorhanden sind. Manchmal werden Altenheime im politischen Jargon gedankenlos (und wohl auch lieblos) „Zweckbauten“ genannt. Damit soll gesagt werden, daß man aus Kostengründen auf die Kriterien Wohnlichkeit und würdige Gestaltung teilweise oder sogar ganz verzichten kann. Übersehen wird dabei, daß solche „Zweckbauten“ Orte sind, an denen Menschen wegen Krankheit, Behinderung oder Pflegebedürftigkeit die noch verbleibende Zeit ihres Lebens verbringen, und daß sie Orte sind, an denen diejenigen, deren Beruf menschenwürdige und qualifizierte Betreuung

tätig sind, ermöglicht, auf die gestellten Herausforderungen des Alters praktisch, aber auch seelisch und geistig zu antworten.

Es beginnt mit dem Bauen

Ein Altenheim zu bauen, das den genannten Erfordernissen im Rahmen der stets engen finanziellen Möglichkeiten entspricht, setzt voraus,

Im Modell: Der inzwischen begonnene Neubau des Altenheims St. Vinzenz-Haus

nem Funktionalismus, sei es in der Vorbereitung der Baumaßnahme oder in ihrer späteren Ausführung, auf Seiten der Bauherrschaft oder der planenden, bauleitenden und ausführenden Fachleute, kann man der

Fortsetzung auf Seite 2, oben

Inhalt

Editorial:

Gruß der Regionalbeauftragten 2

Es begab sich aber zu der Zeit ... 5

Aus den Häusern:

Neuer Heimbeirat im Christinenstift 6

Altenheim hilft Altenheim

Sparschwein für den guten Zweck 6

Sommerfest und Sonnenschein

Das Christinenstift in Festlaune 7

Der Zaubermantel

Das Thema „Kleidung“ im Märchen 7

Ein Wunsch wurde wahr

Wallfahrt nach Klausen in der Eifel 8

Besucheransturm beim Sommerfest

In Schweich lachte die Sonne 9

Per Schiff durchs Moseltal

Mitarbeiterausflug nach Bernkastel 9

Märchenhafter Froschkönig

Musikalische Aufführung in St. Josef 9

Regenzelte wurden zum Sonnenschutz

Sommerfest im Marienhof-Garten 10

Ersten Spatenstich nachgeholt

In St. Vinzenz wird gebaut 10

Die neue Zusatzversorgung

Information für unsere Mitarbeiter 10

Unterhaltung

13

Chronik:

Unsere Mitarbeiter 14

Geburtstage der Bewohner 15

Unsere Verstorbenen 16

Wegbereiter christlicher Caritas

Papst Leo XIII. 17

Rat und Tat:

Erkältungszeit: So kommen Sie gut durch den Winter 18/19

Rückblick und Vorschau 20

Fortsetzung von Seite 1

Das Altenheim als Bauwerk ...

menschlichen Dimension der Aufgabe nicht gerecht werden. Entsprechender Einsatz bei allen Beteiligten, konsequente Beachtung der Leistungsanforderungen von Anfang an und stete Orientierung an der technischen, wirtschaftlichen und ganzheitlichen Zielsetzung sind unverzichtbar. Aus diesen unerläßlichen, nicht immer leicht zusammenzubringenden Aspekten der Bauaufgabe ergeben sich regelmäßig Spannungen, die bei meist sehr begrenzten Mitteln nur selten einfach auszugleichen sind. Sich dem notwendigen Ausgleich sorgfältig zu stellen, erfordert von allen Beteiligten ein hohes Maß an Solidarität mit denen, die später einmal in dem zu errichtenden Haus wohnen und arbeiten.

Ob der Bau gelungen ist, zeigt sich, wenn er nach seiner Fertigstellung bezogen ist. Ist er umsichtig und praktisch gebaut? Wird die Pflege unterstützt und gefördert? Ist das Haus wirtschaftlich (Energieverbrauch, Zuordnung der Funktionsbereiche, Vermeiden unnötiger Wege)? Und vor allem: Ist das Haus wohnlich? Wie ist es mit Schallschutz, Wärmeschutz, Sonnenschutz? Wurde hier unvertretbar zu Lasten der Wohnqualität gespart? Ist das Haus behaglich? Ist wirkliches Wohnen möglich? Diese notwendigen Fragen nehmen alle Beteiligten an der Errichtung des Bauwerks in die Pflicht.

Ist die Aufgabe, wohnlich zu bauen, angemessen gelöst, ist es leichter, die zur Verfügung stehenden Räume auch anregend und behaglich zu gestalten. Ein gelungenes Bauwerk unterstützt die Bereitschaft aller Beteiligten, über bloße Nützlichkeit und Fachlichkeit hinaus für eine wohlthuende Kultur des Miteinanders zu sorgen, Feste zu feiern, der Musik, den Bildern und anderen Dingen, die das Leben schöner machen, Raum zu geben. Dadurch wird eine einladende Atmosphäre geschaffen, so daß ein Haus entsteht, in dem die Bewohner gerne leben, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gerne arbeiten, und in dem sich Besucher gerne aufhalten.

Auf diese Weise fördert das gelungene Bauwerk das Verständnis für die seelische und geistige Seite in Betreuung und Pflege, und gibt die Möglichkeit, das Praktische im Alltag so auszuführen, daß der Mensch, um den es dabei geht, nicht übersehen wird. Gefördert wird die Fähigkeit durch kleine Dinge, für die es in einem gelungenen Bauwerk immer noch einen Platz gibt, stilvolle Güte in die Räume zu bringen.

Wenn dies alles wenigstens annähernd gelingt, leuchtet schon durch das Bauwerk und seine innere Gestaltung die Bedeutung eines Hauses

und seiner Aufgabe ein. Dann werden die Rahmenbedingungen zu Bedeutungsträgern, die von Anfang an die Weichen für das menschliche Miteinander, aber auch für die Fachlichkeit und für die Sachleistungen der Einrichtung in die richtige Richtung stellen.

Kirchengemäßes Bauen

So ist Bauen und Gestalten insbesondere für kirchliche Träger, bei denen seit jeher das Bauwerk als Bedeutungsträger gesehen wurde, ein zentraler Aspekt der Führungs- und Leitungsaufgabe. Sie darf, auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten, um der davon betroffenen Menschen willen nicht vernachlässigt werden. Die Kirche hat stets die für hilfebedürftige Menschen errichteten Häuser als sinnvermittelnder „Partner“ für



Unsere Baumaßnahme in Körperich nimmt Gestalt an.

die Bewohner und die für sie tätigen Menschen verstanden, und sie hat sich stets der Reduzierung dieser Bauwerke auf den fachlich-funktionalen Zweck widersetzt. Auch in schwierigen Zeiten und sogar in armen Zeiten entsprachen die kirchlichen Sozialbauten in ihrer Ausgestaltung stets der Würde ihrer Bewohner und der Würde der für sie notwendigen Aufgaben in Betreuung und Pflege. Dabei geht es nicht um unvertretbaren Luxus. Gefragt ist vielmehr gestaltendes Können.

Die Kirche konkretisiert die Motive ihres Dienstes in Häusern, die sie für die Erfüllung ihres sozial-caritativen Auftrags errichtet. Sie baut diese Häuser, wo immer es möglich ist, so, daß sie in sinnerfüllter Gestalt die Wirklichkeit darstellen, um die es in der Sorge um den Menschen geht.

Ein Blick in die Geschichte kirchlicher Trägerschaft zeigt: Die Sorge um die äußere Gestalt der Bauwerke, die dem Helfen und Heilen dienen, ihre Raumprogramme und ihre künstlerische Gestaltung ist wesentlicher Teil der geistigen Sorge für die menschliche Kultur. Kirchliche Träger haben stets realisiert, daß zur Güte menschlichen Verhaltens auch die Güte der baulichen und organisatorischen Gestalt gehört. So sind in der Geschichte kirchlichen Helfens und Heilens immer wieder exemplarische Bauwerke entstanden, die Beispiele ästhetischer Güte sind.

Aber nicht nur das Bauwerk, auch das Bauen selbst wurde als Abbild verstanden. Kirchliche Bauherren wurden zu allen Zeiten, insbesondere durch den Hinweis auf den Apostel Paulus und seine Feststellung im Ersten Korintherbrief, in den geistigen



Liebe Leserinnen und Leser,

von Architektur, Bauen und Wohnen ist in dieser Ausgabe unserer Hauszeitung die Rede. Was kann man mit Architektur ausdrücken, was wollen wir mit der Art unserer Häuser leisten?

Räume für das Leben im Alter – ja, aber ist es nicht mehr noch – dem Leben Raum geben? Einen Lebensraum schaffen, in dem Menschen, die vielleicht in einer einsamen Wohnung verkümmern würden, die aufgrund ihrer Alterssituation kaum noch Kontakte haben, Möglichkeiten zur Entfaltung finden, in einer Gemeinschaft, in der sie sich angenommen fühlen und in der sie vertrauensvolle und verlässliche Beziehungen aufbauen können.

Das Haus, das sind die vier Wände und das Dach, die Schutz bieten, das ist der Ort an dem man geborgen ist, an dem man bei sich selbst sein kann.

Aber das allein macht noch kein „Zuhause“ aus. Zuhause bin ich da, wo ich verstanden werde, wo ich meine Füße unter den Tisch stellen kann, auf dem ich meine Freuden und Sorgen ausbreiten darf. Zuhause bin ich da, wo es Menschen gibt, die mich mich selbst sein lassen, wo ich ohne Vorbehalte lachen und weinen kann, wo mir meine schwachen Seiten nicht angekreidet werden und wo man sich mit mir über meine Erfolge freut.

Können unsere Häuser das leisten und den Menschen, die zu uns kommen mit den Freuden und Leiden des Alters solch ein „Zuhause“ bieten? – Ein hoher Anspruch. Es wäre schön, wenn es uns gelänge.

Ihre

Monika Schulte

Schwester Monika Schulte
Regionalbeauftragte
für Deutschland

Zusammenhang kirchlichen Gestaltens gestellt: „Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld, Gottes Bau. Der Gnade Gottes entsprechend, die mir geschenkt wurde, habe ich wie ein guter Baumeister den Grund gelegt; ein anderer baut darauf weiter. Aber jeder soll darauf achten, wie er weiterbaut. Denn einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist: Jesus Christus.“ (1 Kor 3,9–11).

Die Botschaft dieser Worte ist klar. Sie wollen sagen: Bedenkt, wer ihr seid. Achtet darauf, daß euer Tun und Lassen, euer Bauen und Gestalten auch geistigen Bestand hat. Beschädigt das Werk Gottes nicht. Seid weise Baumeister. Bedenkt, was es für die Menschen bedeutet und was daraus folgt, wenn es fehlt. Vergeßt nicht, welchen Namen ihr tragt.

Aus dem „Arbeitskreis Träger/Leitung“
der Franziskanerinnen v. hl. Josef

„Der Segen für das Haus“

Ein Haus ist mehr als Mauern und Dach, als Fenster, Türen und Mobilar. Ein Haus steht und fällt mit dem Geist, der in ihm herrscht. Um diesen Geist geht es, wenn wir heute dieses Haus und diese Kapelle einweihen und segnen.

Wenn wir nach dem Geist für dieses Haus fragen, dann kommen uns die Schriftlesungen entgegen, die wir eben hörten. Das eine haben der Patriarch Jakob und der Zöllner Zachäus gemeinsam: Sie waren wahrhaftig keine Heiligen, sie wußten um ihre Sündhaftigkeit und Armut vor Gott.

Jakob ist auf der Flucht vor seinem Bruder Esau. Er hat Schuld auf sich geladen, weil er seinen Bruder betrogen hat. Auf seiner langen Flucht durch die Wüste erlebt er in der Vision vor der Himmelsleiter die einzigartige Nähe Gottes.

Jakob ist nicht nur der raffinierte, auf seinen Vorteil bedachte Mann, sondern er ist auch der von Gottes Wirklichkeit und Nähe überwältigte. Den Ort, wo er den Himmel offen sah, macht er zu einem Ort des Gebetes.

Gottesliebe, die zur Nächstenliebe bewegt

Ähnlich Zachäus. Der Zöllner stand im Dienst der römischen Besatzungsmacht. Jeder im Volke Gottes hielt ihn für einen Betrüger und Halsabschneider. Er wurde gemieden und gehaßt. Kein Wunder, daß er sich verstecken mußte, als er Jesus sehen wollte. Warum wollte er ihn überhaupt sehen? Dann geschieht das

*Ansprache von Pfarrer Josef Koch beim Gottesdienst zur Einweihung des Generalates der Schwestern am 10. September 2002 in Schweich.
Schriftlesungen: Genesis 28,11–18 und Lukas 19,1–10*



Unerwartete: Jesus kommt in sein Haus. Zachäus ist von dem Kommen Jesu so überwältigt, daß er die Hälfte seines Vermögens den Armen geben und das unrechtmäßig Erworbene vierfach ersetzen will. Die Gottesliebe bewegt ihn zur Nächstenliebe.

Es ist schon wichtig, das Kommen Gottes zu uns angesichts unserer menschlichen Schwäche als ein Wunder zu sehen. So war es bei Jakob und Zachäus, so soll es auch bei uns sein. Wie sagt der römische Hauptmann zu Jesus: „Ich bin es nicht wert, daß Du mein Haus betrittst.“

Die Kapelle als ein Ort der Begegnung mit Gott und untereinander.

Ein alter Mönch wurde gefragt: Was macht ihr eigentlich im Kloster? Seine Antwort: Wir fallen und stehen wieder auf. Wo eine solche „Bescheidung“ herrscht, da stimmt der Geist. Um diese Demut wollen wir uns bemühen. Dann ist ein Haus gesegnet.

Es gibt aber noch ein Zweites, was den Patriarchen Jakob und den Zöllner Zachäus miteinander verbindet. Auch das ist wichtig für den Segen

eines Hauses. Beide treffen eine klare Entscheidung. Jakob bindet sich fest an Gott und er macht den Ort seiner Gottesbegegnung zum Heiligtum. Er weiß, daß er immer wieder hierher kommen muß, um Gott zu sagen: Du bist groß, ich bin klein. Ähnlich entscheidet sich Zachäus nach seiner Begegnung mit Jesus. Er öffnet sein Herz für die Nächstenliebe. Er weiß jetzt, daß diese Liebe wichtiger ist als aller Besitz.

Frei werden für den Herren

Es ist kein Geheimnis – so drückt jemand es treffend aus –, daß „Unterscheidung“ heute das bedeutendste Wort in der christlichen Spiritualität ist. Gerade in einer so pluralen, bunten Welt mit ihren tausendfachen Angeboten, bedarf es der Fähigkeit das unterscheidend Christliche zu erkennen, frei zu werden für den Herren, sich ganz ihm zu überlassen, die Türe zu öffnen für den, der immer wieder zu uns kommen will, bei uns wohnen will. Das alles verlangt große Wachsamkeit, sonst verlieren wir ihn.

Möge dieser Geist der Bescheidenheit und Entschiedenheit in diesem Haus herrschen. Dann ist es ein gesegnetes Haus.

Möge diese Kapelle ein Ort der Begegnung mit dem liebenden Gott sein, der bei uns wohnt. Möge sie immer ein Ort der Anbetung sein, an dem wir bekennen: „Ich lebe aus Deinem Licht, mein Gott und die Maße meines Daseins sind in Dir“ (Romano Guardini). Dann ist auch diese Kapelle wahrhaftig gesegnet. ■

Neue Räume für das Generalat

Fröhliches Einweihungsfest mit internationalen Begegnungen

Das Generalat – die Zentrale für die international wirkende Schwesterngemeinschaft – soll am Gründungsort des Ordens in Schweich bleiben. So lautete der Beschluß des letzten Generalkapitels im Januar 2001 in Angelina in Brasilien.

Das bestehende Gebäude auf dem Gelände des Altenheimes St. Josef war in einem schlechten baulichen Zustand und stand zudem der Entwicklung des Altenheimes im Weg. Eine neue Möglichkeit mußte gesucht werden. Diese fand sich sehr bald in der Offerte eines Nachbarn: Das Ehepaar Holzemer bot uns an, ihr Haus an der Brückenstraße in Schweich zu übernehmen. Anfang

dieses Jahres kauften die Schwestern des niederländischen Teiles der Provinz St. Josef das Haus und zügig wurden die Räume für die Bedürfnisse eines Generalates hergerichtet. Das Obergeschoß wurde umgebaut und im ehemaligen Weinkeller die Kapelle eingerichtet. Schon am 10. September konnte Pfarrer Koch die neue Kapelle und die Räume segnen. Die Provinzoberinnen der brasilianischen Provinzen und die Verantwortliche für die Mission in Angola waren zur jährlichen Versammlung gekommen, da bot es sich an, eine kleine Einweihungsfeier zu arrangieren, an der auch der Architekt Norbert Schuh und die beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Verwaltung

und des Altenheimes in Schweich teilnahmen. Natürlich war auch die Provinzoberin Sr. Helena aus Valkenburg mit einigen Schwestern angereist, ebenso wie die Schwestern aus den übrigen deutschen Konventen. Es war ein fröhliches Fest mit internationalen Begegnungen über drei Kontinente.

Nun steht noch der zweite Bauabschnitt an. Zwangsläufig hat ein Generalat häufig Gäste, daher wurde überlegt, die bisher landwirtschaftlich genutzten Nebengebäude als Gästeappartements auszubauen. Aus dem bisherigen Heuboden soll ein Versammlungsraum mit Bibliothek werden. Die Baugenehmigung wurde bereits erteilt, und so werden

die fleißigen Handwerker wohl bald anrücken.

Nun darf man also gespannt sein: Was wird eher fertig sein, die Baumaßnahme am Altenheim oder beim Generalat? ■



Pfarrer Koch segnet die neue Kapelle und die neuen Räume.

Am 29. April 1992 wurde ein neues Kapitel in der Missionsgeschichte unserer Ordensgemeinschaft geschrieben, drei brasilianische Schwestern begannen unter sehr schwierigen Bedingungen ihren Dienst unter den Ärmsten in dem vom Bürgerkrieg gebeutelten afrikanischen Land Angola.

In Katepa in der Provinz Malanje sorgten sich die Schwestern zusammen mit brasilianischen Franziskanern um Kinder, Kranke und alte Menschen. Aber sehr bald schon gab es neue Konflikte zwischen den angolanischen Rebellen und der Regierungspartei, der Bürgerkrieg wütete erneut grausam. Das Leben der Schwestern war ständig durch Überfälle und Angriffe bedroht, darüber hinaus machte ihnen die Malaria sehr zu schaffen. Der Bischof von Malanja konnte nicht mehr für die Sicherheit der Schwestern garantieren, so daß sie für einige Zeit ihr Wirkungsfeld wieder verlassen mußten. Sie zogen in die Hauptstadt Luanda, fanden Unterkunft bei den Karmelitinnen und schnell wurde ihnen ein neues Aufgabenfeld angewiesen.

1995 gelang es, eine eigene Bleibe für die Schwestern im Zentrum der Stadt zu erwerben.

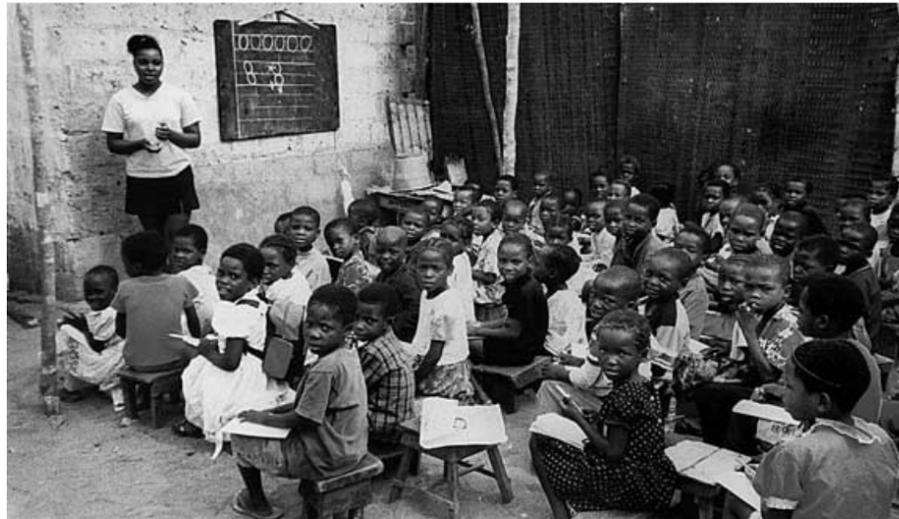
Im Juni 1996 wurden die Schwestern gebeten, etwa 80 km östlich von Luanda einen Gesundheitsposten zu übernehmen, den eine norwegische Hilfsorganisation eingerichtet hatte. In der Nähe befand sich auch ein internationales Militärgelände, auf dem brasilianische Soldaten lebten, die zu einem Minenräumkommando gehörten. Die Soldaten hatten ihre Hilfe angeboten und das bedeutete für die Schwestern eine gewisse Sicherheit. Täglich kamen viele kranke und unterernährte Menschen, die bei den Schwestern Hilfe suchten. Medikamente wurden regelmäßig von hier aus über die „Action Medeor“, eine Medikamenten-Hilfsorganisation in Tönisvorst, nach Angola geschickt.

Im Jahr 2000 wurde die Station mehrfach von Rebellen überfallen und schließlich ganz zerstört. Die Schwestern mußten fliehen und konnten bis heute nicht zurückkehren.

Im September 1996 kamen die Schwestern nach Malanje zurück und wurden Ende 1998 erneut gezwungen, den Ort zu verlassen. Die Menschen dort brauchen aber Hilfe, also ließen sich die Schwestern nicht dauerhaft vertreiben sondern kehrten schon wenig später zurück. Am 1. Mai 1999 wurde eine neue Missionsstation in Lixeira, am Stadtrand

Ein Anfang im Krieg

Zehn Jahre fruchtbare Missionsarbeit der Franziskanerinnen vom hl. Josef in Angola



Wißbegierig und voller Erwartung: Schulkinder in Lixeira (oben). Generaloberin Sr. Fatima (3. v. l.) im Kreise der Kandidatinnen (Foto links).

der Hauptstadt Luanda, an der Müllkippe eröffnet. Hier haben sich tausende Flüchtlinge in armseligen Hütten niedergelassen, in der Hoffnung, auf der Müllkippe Verwertbares zu finden. Die Schwestern kümmern sich zusammen mit den Salesianern um Kinder, die entwurzelt, ohne Familie, von den Erlebnissen des Krieges traumatisiert, ums Überleben kämpfen. Sie sammeln die Kinder und Jugendlichen und bieten ihnen Lernprogramme an, um ihnen Zukunftsperspektiven zu eröffnen.

Waffenstillstand – neue Hoffnung auf Frieden und Normalität

Seit Anfang dieses Jahres gibt es nun Hoffnung für das arme Volk in einem reichen Land – nach 30 Jahren sinnlosem Krieg. Der UNITA-Führer Jonas Savimbi starb im Februar, er galt als entscheidender Motor des Krieges. Anfang April 2002 haben die Regierungspartei MPLA von Präsident José Eduardo dos Santos und die Rebellen der UNITA einen Waffenstillstand beschlossen. Die Herausforderungen, vor denen das Land nun steht, sind groß. Die Wiedereingliederung der Rebellen und ihrer Familien, die Rückkehr der Flüchtlinge in die Heimatregionen, Schaffung eines Klimas der nationalen Versöhnung, wirtschaftlicher Wiederaufbau und die Vorbereitung von Wahlen, die in zwei Jahren stattfinden sollen.

Dazu kommt die dramatische Ernährungslage in vielen Gebieten dieses großen Landes. Eine halbe Million Menschen sind nach Angaben der „Ärzte ohne Grenzen“ von Hunger und Tod bedroht. Die Familien der Rebellen kommen aus ihren Verstecken und leben in großen Lagern ohne Nahrung, Wasser und medizinische Versorgung. Täglich sterben Tausende an Unterernährung und Seuchen. Vor allem Kinder und alte Menschen haben kaum eine Chance. Die Angolaner haben keine funktionierende Infrastruktur mehr. Sie brauchen dringend die Hilfe der internationalen Gemeinschaft.

Junge Angolanerinnen wollen Franziskanerin v. hl. Josef werden

Die Kirchen, internationale humane und caritative Hilfsorganisationen sowie auch unsere Schwestern können natürlich nur punktuell Hilfe leisten, aber das ist eine große Hoffnung für die Menschen, die um das Überleben und um ihre Zukunft kämpfen.

Es ist nicht verwunderlich, daß unter diesen Umständen junge Frauen bei den Schwestern Zuflucht suchen und nicht wenige um Aufnahme in die Gemeinschaft bitten. Immer wieder haben Mädchen eine Zeitlang mit den Schwestern gelebt. Die meisten haben erkennen müssen, daß Ordensleben mehr bedeutet als soziale Sicherheit und die Möglichkeit eine Ausbildung zu machen.

Nach drei Jahren Mitleben und Arbeiten, haben nun zwei junge

Frauen am 3. März 2002 den Schritt ins Postulat gewagt: Fátima António José Correia und Genicila Cacilda Songo. Sie werden sich jetzt ein Jahr lang auf den Eintritt in die Gemeinschaft mit dem Beginn des Noviziates vorbereiten. Vier weitere Kandidatinnen hoffen, im kommenden Jahr das Postulat beginnen zu können. Das bedeutet für unsere Gemeinschaft, daß wir geeignete Ausbilderinnen nach Angola schicken und dort Möglichkeiten schaffen müssen, damit die jungen Frauen einen ihrer Situation entsprechenden Wohn- und Arbeitsplatz finden. Zunächst leben und arbeiten sie in Lixeira auf der Müllkippe mit. So werden sie eingeführt in den Geist der Barmherzigkeit, den unsere Gründerin uns aufgetragen hat.

Im nächsten Jahr jedoch brauchen wir einen Ort der Ruhe, an dem wir das Noviziat einrichten können. Es gäbe einen Platz in Calombolocca, aber bisher haben wir dort noch kein Haus. Außer aus Lehm geformten, in der Sonne getrockneten Steinen gibt es kein Baumaterial. Alles muß aus dem Ausland eingeführt werden.

Was wird die Zukunft bringen?

Hat unsere Gemeinschaft Zukunft in Angola? Inzwischen leben und arbeiten dreizehn brasilianische Schwestern in drei Konventen dort. Sie kümmern sich um die Kinder, um kranke und alte Menschen, sie leiten Alphabetisierungskurse für Erwachsene, beraten junge Mütter in Hygiene und Kinderernährung. Sie singen und beten, lachen und weinen mit den Menschen. Sie teilen mit ihnen das Brot und zeigen ihnen, was man alles aus Mais und Maniok kochen und backen kann.

Eine wichtige Aufgabe ist das Erlernen der Eingeborensprachen, das Kennenlernen der Kultur und der Denkweisen der Angolaner. Mission heißt in erster Linie mit den Men-



Gemeinsam leben heißt auch, den anderen tragen – hier mal ganz wörllich.

schen leben, sie verstehen lernen, mit ihnen sein und ihnen in ihrer konkreten Situation zu helfen, aus dem Bewußtsein heraus, daß Gott alle

Menschen liebt und will, daß unser aller Leben gelingt.

Wenn weitere Mitschwester sich bereit finden, sich auf dieses Abenteuer einzulassen, dann kann unsere Gemeinschaft in Angola Zukunft haben. Den Anfang haben einige mutige Brasilianerinnen bereits gemacht. *Sr. Monika Schulte*



Ein Gebet für jeden Tag

Mein Gott,

ich wende mich Dir zu,
versuche,
dem Geheimnis
des Kindes
in der Krippe
neu auf die Spur
zu kommen.

Ich ahne, dieses Kind

ist Zeichen
für einen neuen Anfang;
es ermöglicht
das Wunder der Geburt
auch in mir.

Und so möchte ich

das Kind in mir suchen
und entdecken,
entfalten und fördern,
ihm vertrauen
und aus ihm leben.

Mein Gott,

wende Dich mir zu,
damit ich mich
am Kind in der Krippe
orientieren kann,
an seiner Zärtlichkeit
und Hilflosigkeit,
an seiner Verletzlichkeit
und Abhängigkeit,
an seiner Sehnsucht
und seiner Liebe

Amen.

Es begab sich aber zu der Zeit ...

Das Weihnachtsevangelium nach Lukas

Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot vom Kaiser Augustus ausging, daß alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste und geschah zu der Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Und Jedermann ging, daß er sich schätzen ließe, ein Jeglicher in seine Stadt.

Da machte sich auch auf Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum daß er von dem Hause und Geschlecht Davids war, auf daß er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und siehe, des Herren Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegen. Und alsobald war da

bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!

Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Laßt uns nun gehen gen Bethlehem, und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat. Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, da-

zu das Kind in der Krippe liegen. Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Und alle, vor die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten. Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott um alles was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war. *Lukas 2, Vers 1-20*



Licht in der Adventszeit

In der Advents- und Weihnachtszeit haben Kerzen eine ganz besondere Anziehungskraft. Sie spenden Licht und Wärme. Sie blenden nicht, sie leuchten nicht aus, sie erhellen einen Raum nur zum Teil und lassen manches im Dunkeln. Die

religiöse Tradition hat die Flamme der Kerze früh als Symbol für das Geistige, Überirdische gedeutet, das sich selbst verzehrende Wachs als das Symbol für das Vergängliche.

Die Kerze ist aber auch ein Symbol für Christus, der Gott und Mensch

zugleich ist. Die Kerzen in der Advents- und Weihnachtszeit weisen auf das Geheimnis von Gottes Menschwerdung hin. Die Weihnachtszeit will Licht bringen, in menschliche Abgründe, in Kaltes, Dunkles und Unbegreifliches. Aber Licht kann es nur dort werden, wo es eingelassen wird. Zünden wir vielleicht deshalb an Weihnachten so viele Kerzen an?



Die kleine Weihnachtskerze

Eine fast vergessene Legende erzählt von einer kleinen Kerze, die nicht brennen wollte. „Wer brennt, verbrennt recht bald“, jammerte sie, „und dann ist es um ihn geschehen. Ich will bleiben wie ich bin.“ Eine größere Kerze antwortete gelassen: „Wenn du nicht brennst, bist du tot, noch bevor du gelebt hast. Dann bleibst du auf ewig Wachs und Docht. Nur wenn du dich entzünden läßt, wirst du, was du wirklich bist.“ Aber die kleine Kerze war nicht überzeugt. Sie wollte bleiben wie sie war.

„Man kann es eigentlich nicht mit Worten erklären, man muß es erfahren“,

fuhr die andere Kerze rätselhaft fort. „Nur, wer sich hingibt, verwandelt die Welt, und indem er die Welt verwandelt, wird er auch ER selbst. Du darfst nicht über das Dunkel klagen und über die Kälte, wenn du dich nicht anstecken läßt!“

Da ging der kleinen Kerze plötzlich ein Licht auf. Sie gab ihren Widerstand auf und ließ sich anzünden. Und je mehr sie flackerte, je mehr verwandelte sie sich in Licht und strahlte und leuchtete, als gälte es, alle Nächte der Welt hell zu machen. Am schönsten war ihr Widerspiegeln in den Augen und Herzen der Menschen. ■

Franziskus-Haus verabschiedet langjährigen Küchenchef

Mit viel Lob in den Ruhestand: Hans Joachim Neubert

AEGIDIENBERG

Vor 17 Jahren, am 1. September 1985, konnten wir Herrn Neubert als Küchenchef für unsere Häuser in Aegidienberg und Unkel gewinnen. Am 6. Oktober feierte er seinen 64. Geburtstag und geht nun in den verdienten Ruhestand.



Als Küchenchef und später auch als Qualitätsbeauftragter war er täglich für ungefähr 170 Essen verantwortlich und verstand es hervorragend, unsere Bewohner mit guter und ausgewogener Kost zu versorgen. Auch die Buffets, die von ihm ausgerichtet wurden, zeugten von einem hohen Maß an Können und Kreativität.

Bei einer kleinen Feierstunde (Foto links) haben sich die Heimleitung, die Mitarbeitervertretung und seine Kollegen für seine außergewöhnlichen Leistungen und sein großes Engagement mit einem Geschenkgutschein bedankt. Sie alle wünschten ihm für seine private Zukunft Gesundheit und Gottes Segen. ■



Altenheim hilft Altenheim

Ein Sparschwein für den guten Zweck

AEGIDIENBERG

Angesichts der schweren Flutkatastrophe im Spätsommer, die viele Menschen in eine große Notlage brachte, kam seitens unseres Heimbeirates und der Mitarbeitervertretung ganz spontan der Gedanke auf, daß hier geholfen werden muß.

Aus diesem Grunde wurde im September ein Sparschwein durchs Haus gereicht. Frau Hacker vom Heimbeirat, Frau Spanier von der Mitarbeitervertretung und die Heimleitung haben das Schwein anschließend gemeinsam geschlachtet. Die folgende Auszahlung (Foto links) ergab den stolzen Betrag von nicht weniger als 1.430,00 Euro. Allgemein war man sich sehr schnell einig, daß dieses Geld bald einem betroffenen Altenheim in der sächsischen Stadt Pirna zur Verfügung gestellt werden sollte.

Nach Recherchen entschied man sich für das Senioren- und Pflegeheim „Sächsische Schweiz“, dem dieser Betrag am 18. September 2002 überwiesen wurde.

Bei all denen, die sich an dieser Sammlung beteiligt und so spontan Hilfe geleistet haben, möchten wir uns noch einmal ganz herzlich bedanken. ■

Tolle Stimmung trotz Regen

Sommerfest im Franziskus-Haus

AEGIDIENBERG

Der 10. Juli 2002, langerwarteter Tag unseres diesjährigen Sommerfestes, stellte sich bereits am frühen Morgen mit reichlich Regen ein.

Die Temperaturen sanken dann sogar bis auf 13 Grad plus. Kein angenehmes Klima, um in unserer Außenanlage ein Fest zu veranstalten.

Schnell wurden dann auch Tische und Stühle im Speiseraum aufgestellt und die Kaffeetafel festlich mit Ker-

zen und frischen Blumen dekoriert. Für ein buntes Programm sorgten u. a. die Damen vom Besuchsdienst und eine Kindertanzgruppe.

Frau Seiß-Christ verstand es, unsere Bewohner zu aktivieren und forderte sie zu einem spannenden Rapspiel auf. Frau Lammertz hatte in wochenlanger Arbeit viele schöne Dinge für unsere Tombola zusammengetragen. So konnten mehrere glückliche Besucher nach der Verlosung ein hübsches Geschenk mit nach Hause nehmen. Wie bereits in



Sprichwörter und Redensarten, dargestellt mit viel Liebe zum Detail, sollten erraten werden.

den Jahren zuvor, war Herr Diehl für den guten Ton zuständig. Er animierte unsere Bewohner, deren Angehörige und die vielen Gäste zum Schunkeln und Singen.

Auch wenn der Wettergott uns in diesem Jahr nicht ganz so hold war, ist es für uns alle noch ein richtig schöner und abwechslungsreicher Nachmittag geworden. ■



Virtuoser Vortrag auf hohem Niveau

Russisches Gesangsquartett begeisterte mit vielseitigem Repertoire

UNKEL

Am 21. Mai 2002 diesen Jahres gab das Goriatchev-Quartett ein Konzert in der Kapelle des Christinenstiftes. Der aus Russland stammende Chor überzeugte mit großer musikalischer Bandbreite, angefangen bei russischen Volksliedern (kleinen Scherzliedern, Balladen und Romanzen) über deutsche Heimatlieder bis hin zu geistlichen Gesängen. Einfühlsam und virtuos vorgetragen, ein musikalischer Genuß, der die Zuhörer im Christinenstift restlos begeisterte.

Die vier Musiker Lada Goriatcheva (Sopran), ihr Mann Boris Goriatchev (Bass), Natalia Románova (Alt) und Ruben Stepanián boten ein außergewöhnlich facettenreiches „A-cappella-Gesangserlebnis“, an das wir heute noch gerne zurückdenken. ■

Blumen für die Damen

Neuer Heimbeirat im Christinenstift

UNKEL

Die Einrichtung des Heimbeirates als Vertretungsorgan der Bewohnerinnen und Bewohner von Heimen für ältere Menschen wurde bereits im Jahr 1974 geschaffen. Das novellierte Heimgesetz, das am 1. Januar 2002 in Kraft trat, verfolgt unter anderem, die Selbstbestimmung und Selbstverantwortung der betroffenen Menschen zu wahren und zu fördern. Dem Heimbeirat wurden für Bereiche, die Auswirkung auf das Leben im Heim haben, Mitwirkungsrechte eingeräumt. Mit der Novellierung des Heimgesetzes und der Heimmitwirkungsverordnung, die im einzelnen die Mitwirkungs-

rechte beschreibt, sind die Aufgabenbereiche der Heimbeiräte und Heimfürsprecher nochmals erweitert worden.

Die zweijährige Amtszeit unseres Heimbeirates endete im Frühjahr 2002, so daß Neuwahlen anstanden. Die Kandidaten wurden im Vorfeld aufgestellt und per Aushang bekanntgemacht. Der Wahlschuß sorgte dafür,

Bei der ersten Sitzung wurde Frau von Einem zur Vorsitzenden und Frau Ennenbach zu ihrer Stellvertreterin gewählt.



daß die Wahl gesetzeskonform ablief und am Wahltag selbst herrschte großer Andrang im Wahlraum. Die Wahlbeteiligung lag bei 51,4 %. Beim Auszählen der Stimmzettel entfielen auf Aenne Ennebach, Gertrud Ludwig, Erika Pfahl, Sophie Runkel, Elisabeth von Einem und Elisabeth Wessel die meisten Stimmen.

Bei der konstituierenden Sitzung gratulierte die Heimleitung mit einem kleinen Blumengruß. ■



Sommerfest und Sonnenschein

Das Christinenstift in Festlaune

U N K E L

Das Sommerfest im Unkeler Christinenstift hat schon lange Tradition und in diesem eigentlich recht verregneten Sommer hatte es Petrus am Sonntag, dem 18. August besonders gut mit uns gemeint, denn es war sonnig und warm.

Das diesjährige Sommerfest wurde mit einer Hl. Messe im Park eröffnet. Pfarrer Arend zeichnete zusammen mit Sr. Rosita für die besondere Ausgestaltung verantwortlich, unterstützt durch Herrn Monter und den MGV Unkel. Zusammen mit den Bewohnern des Christinenstiftes feierten



Bei so viel Programm braucht selbst ein Tiger mal 'ne Pause – nur die Langeweile konnte er sich abschminken.

erten auch viele Unkeler Bürger und Gäste die Hl. Messe.

Ebenso traditionell „wie in früheren Zeiten“ wurde nach der Messe der Frühschoppen mit zünftiger Musik eröffnet. Die Unkeler KG spielte so beschwingt auf, daß manch einer richtig ins Schwärmen geriet. Anschließend konnten die Besucher ihren Hunger mit deftigen Eintöpfen und Würstchen vom Grill stillen.

Dann ging es Schlag auf Schlag. Ob amerikanische Folklore, westafrikanische Trommelmusik oder Tanzvorführungen der Folkloretanzgruppe Linz und der Heisterer Spatzen: Das vielseitige Programm erfreute alle. Die Zaubereien im Park und auf der Bühne waren ebenso unterhaltsam wie die Musik zur Kaffeezeit. Die Lose der Tombola, die mit vielen tollen Preisen, wie z.B. einem Wochenende in Holland oder an der Mosel lockten, fanden reißenden Absatz.

Das große Kuchenbuffet mit hausgebackenem Kuchen, frisch gebackenen Waffeln und duftendem Kaffee erinnerte an das Angebot in einem großen Ausflugslokal.

Verschiedene Aktivitäten, wie Gesichtsmalerei, Ballonwettbewerb, ein Quiz für „jung und alt“ und das erstmalig ausgetragene Torwand-Turnier,

Folkloretanz beim Sommerfest in Unkel

Ein Mitglied des Folkloretanzkreises Linz berichtet:

Seit ungefähr einem Jahr bin ich durch den Aufenthalt meiner Mutter im Christinenstift diesem Hause verbunden. Neben den immer wiederkehrenden Aktivitäten und Veranstaltungen für die Heimbewohner, war das Sommerfest wohl das Herausragendste, was ich bisher miterlebt habe.

Im wunderschönen Park des Hauses war nicht zu übersehen, wie schon Tage vor dem Fest vorbereitet wurde, um bei Regen oder Sonnenschein das Tagesprogramm angenehm erleben zu können. Dazu gehörten neben den sichtbaren Vorbereitungen auch die Überlegungen

im Vorfeld, diesen besonderen Tag abwechslungsreich zu gestalten. So kam ich in Absprache mit der Heimleitung auf die Idee, den Folkloretanzkreis aus Linz, dem ich selbst angehöre, für diesen Tag zu verpflichten. Wir tanzen schon einige Jahre zusammen und sind dem Kulturverein aus Linz angeschlossen. In unserer Tanzkleidung spiegeln sich die Farben von Linz wieder: rot, schwarz, weiß. Wir pflegen speziell den deutschen Folkloretanz, den wir auch schon in der Linzer Partnerstadt Pornic in Frankreich vorgeführt haben.

Wir sind etwa acht bis zehn Paare, die einmal wöchentlich für zwei Stunden trainieren. Unser Ziel ist natürlich die Aufführung vor Publikum. Im Christinenstift hatten wir viele interessierte Zuschauer, denen unser Tanz auf der Wiese merklich gefallen hat.

Maria Faßbender



waren nicht nur bei den kleinen Besuchern ganz groß im Rennen. Auch die Freiwillige Feuerwehr mit ihren Löschwagen und der Trödelstand mit zum Teil besonderen Raritäten konnten nicht über fehlenden Zuspruch klagen. Von Anfang bis Ende erlebten wir einen schönen und abwechslungsreichen Tag, der ohne die aktive und ehrenamtliche Hilfe

Einer von vielen Höhepunkten: Der Auftritt der Linzer Folkloretanzgruppe.

von Bewohnern, Angehörigen, Mitgliedern der Gemeinde und Vereine und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern so nie zustandekommen würde. An dieser Stelle also noch einmal an alle Beteiligten „Herzlichen Dank für das schöne Fest“.

„Der Zaubermantel“

Sinnlich-Besinnliches zum Thema Kleidung in Dichtung und Märchen

U N K E L

Guten Zuspruch konnte das Christinenstift an einem Freitag nachmittag im Oktober verzeichnen. Der eindrucksvolle und ausdrucksstarke Vortrag von Manfred Elsen stand unter dem Motto „Die Bedeutung von Kleidung in Geschichten, Märchen und Dichtungen“. Neben russischen Märchen, wie z.B. „Wassilissa, die Wunderschöne“ und

Schelmengeschichten aus dem Orient wie „Wenn es am Turban liegt“ waren auch Klassiker von Hans-Christian Andersen, wie „Des Kaisers neue Kleider“ und Märchen von den Gebrüder Grimm wie „Die sechs Schwäne“ und „Herr Frieder und das Catherlieschen“ Gegenstand der Betrachtung. Auch eine Zen-Geschichte und wei-



tere Balladen waren zu hören. Stimmungsvoll leitete Angelika Brauer auf der Querflöte (Foto) die einzelnen Passagen ein. Stücke von Georg Philipp Telemann, Cecile Chaminade,

Allan Rosenheck u. a. spannten den musikalischen Bogen zur jeweiligen Erzählung.

Bereits in der kleinen Pause unterhielt man sich allgemein sehr angeregt über die vielseitige Bedeutung von Kleidung im früheren und heutigen Alltag. Dabei gedachte man auch so bekannter Sprichworte wie „Kleider machen Leute“ und verschiedener persönlicher Erlebnisse. Das ergiebige und interessante Thema bescherte uns jedenfalls einen schönen Nachmittag, zu dem neben den Hausbewohnern und deren Angehörigen auch einige Unkeler Bürger gekommen waren.



Reise in die Welt unserer Vorfahren

Bei Römern und Rotwein:
Mitarbeiterausflug an die Ahr

U N K E L

In der Woche vor Pfingsten war es mal wieder soweit: Um 9.30 Uhr stand ein Bus bereit, der uns, ausgestattet mit Butterbroten und Getränken, zur Römervilla nach Ahrweiler fuhr. Bei der Besichtigung der dortigen Ausgrabungen wurden wir in die Welt unserer Vorfahren zurückversetzt und staunten nicht schlecht, wie die Menschen vor vielen, vielen Jahren schon zu leben verstanden.

Nach einem kurzen Aufenthalt in der City von Ahrweiler ging es mit der Bahn weiter bis Mayschoß, wo bereits ein Planwagen mit zwei kräftigen Pferden bereitstand, um mit uns den berühmten Rotweinwanderweg entlangzufahren.

Unterwegs sorgte unter anderem auch der gute Ahrwein für beste Stimmung. Unser Ziel war ein Weingut, in dem uns eine zünftige Vesper mit geführter Weinprobe erwartete. Ganz beschwingt traten wir dann am späten Nachmittag den Heimweg an und gingen zu Fuß zum Bahnhof, wo der Busfahrer schon auf uns wartete, um uns wieder wohlbehalten zurückzubringen.

Es waren sehr schöne Stunden, die wir an diesem Tag miteinander verbrachten und vielleicht hat der eine oder andere dabei seine Liebe zum hiesigen Wein wieder neu entdeckt? ■



Tiefe Einsichten in die Vergangenheit: die Ausgrabungen in der Römervilla in Ahrweiler.

Ein Wunsch wurde wahr: Wallfahrt nach Klausen in der Eifel

Gemeinsame feierliche Marienandacht in der Wallfahrtskirche

S C H W E I C H

In Gesprächen, die Karl-Heinz Kranz als ehrenamtlicher Mitarbeiter von St. Josef mit Heimbewohnern führte, wurde des öfteren der Wunsch geäußert, wieder einmal zur Wallfahrtskirche nach Klausen zu fahren. Von dem Gedanken beseelt, eine kleine Wallfahrt für die Heimbewohner zu organisieren, suchte und fand er Zustimmung bei den Schwestern und der Heimleitung. Daß eine Idee schnell geboren, die Umsetzung jedoch viel Mühe bereiten kann, wurde ihm bei den umfangreichen Vorbereitungsarbeiten dann schnell bewußt. So mußten ein Bus geordert, ein Geistlicher und ein Organist für die Andacht sowie ein Raum für ein gemütliches Beisammensein gefunden werden. Natürlich ist eine solche Fahrt auch nur dann möglich, wenn sich hinreichend Begleitpersonen zur Mitfahrt bereit erklären. Die vielen Mühen haben sich



Erstmals eine Wallfahrt nach Klausen – sicher nicht zum letzten Mal.



schließlich gelohnt, denn am 8. Oktober 2002, gegen 13 Uhr, konnte sich der Bus dann tatsächlich auf den Weg nach Klausen begeben.

Die Klausener Wallfahrt hat ihren Ursprung in Bruder Eberhard, einem einfachen frommen Laien, der auf Geheiß der ihm erschienenen Gottesmutter eine Kapelle am Standort der heutigen Wallfahrtskirche baute und dort in einer Klausen bis zu seinem Tod als Eremit lebte. Seine Gebeine sind unter dem Altar der Gnadenkapelle beigesetzt. Nach dem Tod von Bruder Eberhard im Jahre 1451 wurde mit dem Bau der Wallfahrtskirche begonnen, die 1502 eingeweiht wurde.

Als unsere Schweicher Wallfahrer in Klausen ankamen, wurden sie von Dominikanerpater Adalbert begrüßt. Er informierte über die Jahrhunderte alte Tradition des Wallfahrtsortes und hielt eine Marienandacht mit sakramentalem Segen. Nach der Andacht blieb noch Zeit für Gebete und Marienlieder in der Gnadenkapelle. Danach folgte ein kurzer Weg ins Pfarrheim, wo ehren- und

Eine Marienandacht in der Wallfahrtskirche mit Pater Adalbert war der Höhepunkt des Tages.

hauptamtliche Mitarbeiter reichlich Kaffee und Kuchen bereitgestellt hatten. Im Laufe des Nachmittags sang man dann gemeinsam mit Frau Steinnes noch einige Lieder, bevor es mit dem Bus wieder zurück nach Schweich ging. Alle Teilnehmer waren sich einig, einen sehr schönen Nachmittag – noch dazu bei herrlichem Wetter – erlebt zu haben und dankten Herrn Kranz für die vorbildliche Organisation. ■



Willkommene Stärkung der Pilger im Klausener Pfarrheim.

Gelungenes Klavierkonzert Margarita Jefimowa überzeugte uns einmal mehr

U N K E L

Seit nunmehr elf Jahren beehrt uns Frau Margarita Jefimowa jeden Sommer im Christinenstift, um uns mit ihren Piano-Vorträgen zu erfreuen. So überzeugte sie uns auch dieses Jahr, am 26. Juli, von ihrem Können und spielte Werke von Händel, Rachmaninow, Mozart, Schubert, Tschaikowsky, Chopin und Liszt in dem ihr eigenen, ausdrucksstarken Stil.

Die in Moskau geborene Pianistin spielt schon seit frühester Kindheit Klavier und studierte später am Moskauer Konservatorium, wo sie auch ihre Ausbildung als Konzertmeister abschloß. 25 Jahre lang übte sie diesen Beruf dann am berühmten Bolschoi-Theater aus. Eine lange und erfolgreiche musikalische Praxis von der ihre heutigen Zuhörer immer wieder profitieren. ■



Margarita Jefimowa war nicht allein ins Christinenstift gekommen – zwei ihrer Schülerinnen begleiteten die Künstlerin.



Besucheransturm beim Sommerfest in St. Josef

Und wieder lachte die Sonne vom Himmel

SCHWEICH

Wochenlang schönster Sonnenschein, so präsentierte sich das Wetter im Juni 2002 in der Region Schweich. Das sollte sich nach Prognose der Wetterfrösche jedoch unpassenderweise genau zum Wochenende unseres geplanten Sommerfestes ändern und Regen und Wind sollten uns, laut Voraussage, die Festlaune vermiesen. Doch glücklicherweise traten diese Befürchtungen dann doch nicht ein und das Sommerfest konnte, nunmehr zum 15. Mal in Folge, bei schöner Witterung stattfinden.

Zunächst füllte sich der Festplatz nur zögerlich. Nach dem Schlußpfiff des Semifinales der Fußball-Welt-

ter Kaffeemusik. Die Damen der Seniorentanzgruppen Fell und Schweich bewiesen eindrucksvoll ihr Können und Frau Adelheid Steines, ihre Tanzleiterin, sang zur großen Freude aller das von ihr eigens für St. Josef getextete Altenheimlied „Im St.-Josefs-Altenheim in Schweich“.

Es folgten Vorträge der Kinderanzuggruppe Wirbelwind aus Ensch und der lustigen Wandervogel vom Heimat- und Verkehrsverein Schweich. Ein Höhepunkt war der Auftritt der Dreschflegel- und Sensendengler-Gruppe, die im genauen Takt frühere ländliche Arbeiten vorführte.

Moselfränkische Tradition zeigte auch die Winzertanzgruppe Klüsserath mit ihren Tänzen. Bei dem abschließenden, einstündigen Platzkonzert präsentierten der Spielmanns- und Fanfarenzug der freiwilligen Feuerwehr Schweich und die Stadtkapelle Schweich flotte Klänge. Da in diesem Jahr auch viele Kinder anwesend waren, glich der hintere Bereich des Festplatzes einer großen Spielwiese. Das

vielfältige Unterhaltungs- und Spielangebot fand großen Gefallen bei jung und alt. Aber auch kritische Gedanken über die unzureichenden gesetzlichen Rahmenbedingungen in der Altenpflege fanden sich an Infotafeln, die im Rahmen der rheinland-pfälzischen Aktion „Woche der Pflege“ aufgestellt worden waren. Ein Flohmarkt, den die Nachtdienst-Mitarbeiter gestaltet hatten, und ein Basar, bei dem unsere Tagespflege-Gäste und Mitarbeiter selbstgebastelte Werke ausstellten, rundeten das Angebot an diesem abwechslungsreichen Tag ab.

Ein Flohmarkt, den die Nachtdienst-Mitarbeiter gestaltet hatten, und ein Basar, bei dem unsere Tagespflege-Gäste und Mitarbeiter selbstgebastelte Werke ausstellten, rundeten das Angebot an diesem abwechslungsreichen Tag ab.

Ein Flohmarkt, den die Nachtdienst-Mitarbeiter gestaltet hatten, und ein Basar, bei dem unsere Tagespflege-Gäste und Mitarbeiter selbstgebastelte Werke ausstellten, rundeten das Angebot an diesem abwechslungsreichen Tag ab.



Eva Lorenc mit ihrem Keyboard erwies sich mal wieder als echter Muntermacher.

meisterschaft jedoch kamen die Besucher dann gleich in rekordverdächtiger Anzahl. Neben zahlreichen Mitarbeitern des Altenheimes Marienhof aus Speicher war auch Sr. Rosita von weither angereist, um gemeinsam mit einigen Heimbewohnern aus dem Unkeler Christinenstift bei uns zu Gast zu sein. Eva Lorenc mit ihrem Keyboard, die den Bewohnern von St. Josef als „Muntermacher“ bestens bekannt ist, eröffnete das Programm mit beschwing-

Mit „MS Gräfin Loretta“ durchs romantische Moseltal

Mitarbeiter fahren per Schiff nach Bernkastel-Kues

SCHWEICH

Eine fast vierstündige Schifffahrt führte die Mitarbeiter von St. Josef nach Bernkastel-Kues. Das Ausflugsschiff schipperte vorbei an der malerischen Landschaft des Moseltales, an bekannten Weinlagen, wie der Klüsserather Bruderschaft und der Trittenheimer Apotheke. In Piesport passierten wir die tiefste Stelle der Mosel im Bereich der sogenannten „Mosellorey“. Auf Deck gab es neben reichlicher Verpflegung auch interessante Informationen über die in den südlichen Vogesen entspringende Mosel, die sich auf einer Länge von 545 km in zahlreichen Windungen bis zur Mündung

in den Rhein bei Koblenz erstreckt. Seit den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts ist die Mosel auch für große Schiffe zwischen Metz und Koblenz befahrbar. Hierfür wurden 14 Stautufen gebaut, von denen wir auf unserer Ausflugsfahrt die Schleusen Detzem und Wintrich passierten.

Nach der Schifffahrt erfreuten wir uns an einem geselligen Beisammensein im alten Brauhaus in Bernkastel-Kues und an einem kleinen Rundgang durch die historische Innenstadt. Mit dem Bus ging es dann am späten Abend gutgelaunt zurück nach Schweich. *Roswitha Reinert*

Das Ausflugsschiff kommt näher und die Vorfriede steigt.



Märchenhaft: Vera Ilieva inszenierte den „Froschkönig“

Musikalische Aufführung im Veranstaltungssaal St. Josef

SCHWEICH

Die Königin hat es nicht leicht. Nicht nur, daß sie sich mit drei verwöhnten Töchtern herumzuschlagen muß, die sich ständig streiten, nein, auch die böse Universalministerin des Nachbarlandes Großganzreich macht Ärger: Sie verzaubert eine Menge Leute und droht mit der Eroberung des Königreiches. Da bekommt Rosalie, die jüngste Tochter – wie könnte es anders sein – Besuch von einem Frosch. Der sorgt für einigen Wirbel und alle

sind entsetzt. Denn noch weiß niemand, daß er in Wirklichkeit ein verzauberter Prinz ist ...

Ein wunderschönes Märchen, das zeigt, daß wahre Schönheit im inneren Wesen des Menschen liegt und nicht in ihrem Aussehen. Eine Erzählung über die Kraft der Freundschaft und der Liebe, die alle Hindernisse überwinden kann.

Integriert in die Handlung waren Volkslieder sowie bekannte Arien und Duette aus Oper und Musical. An dieser Veranstaltung wirkten jugendliche und erwachsene Schülerinnen und Schüler der Gesangspädagogin Vera Ilieva aus Trier mit.

Frau Ilieva zeichnete auch für die musikalische Leitung und Regie verantwortlich.

Am Klavier begleitete die ebenfalls aus Trier stammende Frau Larissa Protsenko. Heimbewohner, Gäste und Mitarbeiter von St. Josef waren von Handlung und Vortragsweise fasziniert.



„Sei kein Frosch“ – nicht nur im Märchen.



Regenzelte wurden zum Sonnenschutz

Gelungenes Sommerfest im Garten des Marienhofes

SPEICHER

In diesem Jahr fand unser Sommerfest erstmalig auf dem Rasengelände vor dem Eingangsbereich des Altenheims Marienhof statt und nicht, wie bisher, im Innenhof. Um eine große Bühne waren drei kleine Festzelte plaziert, die den Bewohnern Wind- und Regenschutz bieten sollten. Letzteres war erforderlich, weil die Wetterfrösche nichts Gutes verheißen hatten. Am Vormittag regnete es dann auch in Strömen und die Durchführung des Festes schien schon gefährdet. Gegen Mittag jedoch verzogen sich die dunklen Wolken und machten der Sonne Platz. Schließlich erwiesen sich unsere „Regenzelte“ dann als geeigneter Sonnenschutz. Am Rande des Festplatzes waren Getränke- und Speisenstände aufgebaut. Für die zahlreichen Kuchen und Torten sorgten die Damen der Frauengemeinschaften Speicher und Beilingen und der Besuchsdienstgruppe ebenso

wie unsere Mitarbeiterinnen. Jürgen Steinhauser führte als Vertreter des Fördervereins in gewohnt professioneller Weise durch das Programm. Schlag auf Schlag und ohne Pause folgte ein Höhepunkt dem anderen. Zu Kaffee und Kuchen unterhielt uns Matthias Thömmes am Klavier mit Kaffeehausmusik. Mit beschwingten Tänzen und schönen Kostümen zogen die Kinder- und Erwachsenen- und Western-Tanzgruppe „Outriders“ aus Speicher die Aufmerksamkeit des beeindruckten Publikums auf sich.

In der Tanzpause wußte Adelheid Steines mit ihren flotten Gesängen und gekonnt vorgetragenen Scherzen die Stimmung weiter anzuheizen. Nachdem Irmgard Kutscheid und Josef Krütten das Programm noch mit einem Akkordeonduett bereichert hatten, konnten wir dann alle gemeinsam das große, abschließende und bravourös vorgetragene Platzkonzert des Herforder Musikvereins (Foto oben) genießen. ■

Begegnung und geruhames Verweilen

Neue Sitzgelegenheiten im Außenbereich dank großzügiger Spende

SPEICHER

Seit einiger Zeit bieten sich den Heimbewohnern und Gästen des Marienhofes Sitzgelegenheiten vor dem Hauseingang. Zwei Bänke konnten dank einer großzügigen Spende vis-à-vis im Bereich des Rondels mit Blick auf die Muttergottes-Plastik aufgestellt werden. Aufgrund einer weiteren Spende, die eine ehemals aus Speicher stammende und heute in den USA lebende Familie dem Verein zur Förderung

eines Modellprojektes „Wohnen, Betreuen und Pflegen im Alter“ für die Verbandsgemeinde Speicher e. V. zweckgebunden für den Marienhof überlassen hat, konnte eine mobile Sitzgruppe erworben werden. Hier handelt es sich um Teak-Holz-Gartenmöbel, bestehend aus einem Tisch, einer Bank und zwei Sesseln, die witterungsgeschützt unter dem Vordach neben dem Haupteingang aufgestellt wurden. Gerne und ausgiebig wird bereits von diesen Ruheoasen Gebrauch gemacht. ■

Trauer um Peter Schröder

Marienhof verliert guten Freund und Förderer

Im Alter von siebzig Jahren ist am 28. August 2002 Herr Peter Schröder verstorben. Er war Gründungsmitglied und seit 1999 Vorsitzender des Vereins zur Förderung eines Modellprojektes „Wohnen, Betreuen und Pflegen im Alter“ für die Verbandsgemeinde Speicher e.V.

Für Herrn Schröder war der Marienhof eine Herzensangelegenheit. Er hat sich in vielfacher Hinsicht und in vorbildlicher Weise für die Anliegen des Hauses engagiert. Besonders während der Anlaufphase war er der örtlichen Leitung ein guter Ratgeber und ein wertvoller Helfer bei Festen und Feiern. Bei seinen zahlreichen Besuchen im Marienhof hatte er stets ein offenes Ohr für die Belange von Heimbewohnern und Mitarbeitern.



Peter Schröder
+ 28. 8. 2002

Anlässlich der Einweihungsfeier drückte Herr Schröder seine Wünsche für das Wohnen und Leben in seinem Grußwort aus:

„Möge der Marienhof, so wie es die Konzeption des Hauses vorsieht, mit unser aller Unterstützung eine schöne, freundliche Heimat für alle Bewohnerinnen und Bewohner sein. Ein offener Treffpunkt vieler Menschen und ein Ort der Begegnung für alle, die darin leben, arbeiten und zu Gast sind.“

Besonders an diese Worte denken wir, wenn wir uns an Peter Schröder erinnern. Unsere Gebete begleiten ihn. ■

Der Geschichte der Eifelkeramik auf der Spur

Mitarbeiterwanderung durch die Speicherer Flur

SPEICHER

Bei herrlichem Sonnenschein trafen sich zahlreiche Mitarbeiter nach Dienstschaft vor dem Marienhof zu den beiden Spätsommer-Wanderungen am 6. und 13. September. Wie bei einer zünftigen Wanderung üblich, war für Speis und Trank in freier Natur hinreichend gesorgt. In einem mitgeführten Bollerwagen (Foto unten) waren alle nötigen Utensilien für ein herzhaftes Picknick deponiert.

Nach kurzer Wegstrecke erfolgte die erste Rast in der Unternehmenszentrale der PLEWA-Werke, die insbesondere durch den Schornsteinbau bekannt geworden sind. Der Seniorchef informierte unsere Wanderer über die 2000jährige Speicherer Geschichte, die schon immer wesentlich vom Töpferhandwerk lebte. Das gleichzeitige Vorhandensein von

qualitativ hervorragendem Ton, Wasser und reichlich Holz war bereits um 50 v. Chr. die Grundlage für eine Glanzepoche im Speicherer Raum. Die umtriebigen Römer entdeckten die großen Tonlager und entwickelten in den Wäldern von Speicher und Herforst die keramische Industrie, die sich bis heute erhalten hat. Davon konnten sich die Mitarbeiter auch in der hauseigenen kleinen Töpferei der Firma PLEWA überzeugen, in der noch heute Steinzeug in blaugrauem Salzbrand handgefertigt und einmal monatlich in einem großen Brennofen bei etwa 1100 Grad Celsius gebrannt wird. Die ganze Geschichte der Speicherer Töpferkunst konnte abschließend im keramischen Firmenmuseum betrachtet werden.

Nach soviel Heimatkunde gönnten wir uns nach vorheriger Fortsetzung der Wegstrecke erst einmal eine Erfrischungspause in einem Eiscafé, bevor es dann kilometerweit und stundenlang auf Schusters Rappen durch Wald und Flur entlang historischer Keramikfundstellen nach Beilingen ging. Dort angelangt, folgte eine kurze Rast in Martha Weiands Gartenhaus bei köstlichem, selbstgemachten Johannisbeerwein. Zu Ende ging dieser ereignisreiche Tag in einer Beilinger Gaststätte bei gutem Essen, Tanz und bester Laune. ■





„Erster Spatenstich“ wurde nachgeholt

Seit September wird im St. Vinzenz-Haus gebaut

K Ö R P E R I C H

Mit dem Abriß einiger Nebengebäude begann in den ersten Septembertagen die Ersatzneubaumaßnahme auf dem Gelände des St. Vinzenz-Hauses. Einer langen Vorbereitungszeit hatte es bedurft, bis endlich die ersten Arbeiten begannen. Seit Anfang September wird nun gebaut.

Aus terminlichen Gründen mußte allerdings der offizielle erste Spatenstich etwas später stattfinden. So trafen sich am 8. Oktober 2002

Schwester Monika Schulte, die planenden Architekten, Projektsteuerer und Bauleiter sowie die Vertreter der



Der große Moment ist gekommen.

Ein stattlicher Gebäudekomplex entsteht zur Zeit in Körperich – wie die Zeichnung auf dem Bauschild verrät.

Verwaltungsgremien, Landrat Roger Graef, Verbandsbürgermeister Norbert Schneider und Ortsbürgermeister Willi Leisen.

Zugegen waren auch zwei Vertreterinnen des vorherigen Trägers, der Vinzenterinnen, Schwester Hedwig und Schwester Balbina. Stellvertretend für die Bewohner des Hauses nahm der Heimbeirat an der Feier teil und einige der Mitarbeiter waren ebenfalls erschienen.

Nach der Begrüßungsansprache von Schwester Monika stellten Landrat, Architekt und Verbandsbürgermeister die Bedeutung der Baumaßnahme des St. Vinzenz-Hauses jeweils aus ihrer Sicht dar.

Der Körpericher Pfarrer Pater Horst Brandt segnete das Projekt und wünschte allen am Bau Beteiligten ein gutes Gelingen. Nach dem daraufhin erfolgten offiziellen ersten Spatenstich nahmen alle Anwesenden einen Imbiß ein, der von einem regen Gedankenaustausch begleitet wurde.

Die Hetzerather Musikanten: Perfektes Zusammenspiel von Gitarre, Mundharmonika und verschiedenen Lauten.

Mandolinenensemble zu Gast

Hetzerather Musikanten begeistern die Zuhörer

K Ö R P E R I C H

Die Mandoline, eine Unterart der Lauten, ist zwar wenig verbreitet, weist aber eine große Tradition auf. Wenn wir von einer Mandoline sprechen, meinen wir in erster Linie die in Sopranlage gestimmte Neapolitanische Mandoline. Für sich alleine ist sie schon ein hörenswertes Instrument, ein rundes Klangbild entsteht aber erst im Zusammenspiel mit den anderen Instrumenten ihrer Familie. Die eine Oktave tiefer gestimmte Mandola gehört ebenso dazu wie die Piccolo-Mandoline, Alt-Mandoline oder das Mandoloncello in Baßlage.

Eindrucksvoll unter Beweis stellte dieses einmalige Klangerlebnis ein siebenköpfiges Ensemble aus Hetzerath, das Ende September im St. Vinzenz-Haus gastierte. Von Gitarre und Mundharmonika ergänzt, gaben die sieben Musikanten eine Reihe altbekannter Volkslieder zum Besten, welche die Herzen der anwesenden Bewohner schnell erwärmten. Ob als Instrumentalstück vorgetragen oder begleitend zum Mitsingen, die Qualität dieses Vortrages der Laienmusiker sorgte für durchweg begeisterte Zuhörer.



Neue Pfeifenorgel in der Kapelle des St. Vinzenz-Hauses

Pater Hubert Becker segnete das Instrument ein

K Ö R P E R I C H

Eindeutig verbessert hat sich der Orgelklang in der Kapelle des St. Vinzenz-Hauses. Die elektronische Heimorgel, die schon seit vielen Jahren im Einsatz ist und in Körperich schon als Gebrauchtinstrument angeschafft wurde, hat endgültig ausgedient. Dank einer großzügigen Zuwendung durch die Schwesterngemeinschaft der Franziskanerinnen vom hl. Josef sowie einer Spende der Bank im Bistum Essen eG war der Eigenanteil des St. Vinzenz-Hauses für die Anschaffung finanzierbar.



Sr. Monika überzeugt sich von der Qualität des neuen Instruments.

echte Pfeifenorgel in Frage kommen konnte, da sie aus künstlerischen und langfristig auch aus finanziellen Gründen einer elektronischen Orgel vorzuziehen ist. Das bestätigten einhellig der Domorganist und Orgelsachverständige des Bistums Trier Josef Still sowie Musikdirektor FDB Johannes Klar aus Schweich.

Die Wilhelmshavener Orgelbau-firma Alfred Führer konnte eine gute einmanualige Truhenorgel anbieten, deren Lieferung und Aufstellung bereits im Juni erfolgte. Die im Anschluß an einen Gottesdienst erfolgende Einsegnung durch Pater Hubert fand Anfang September statt. Bei dieser Gelegenheit gab Dorothea Zell, die gerade ihr Musikstudium abgeschlossen hatte, ein kurzes Konzert, bei dem sie erkennen ließ, zu welcher musikalischer Leistung bereits eine solch kleine Orgel imstande ist.

Da Schwester Monika Schulte, Deutschlandbeauftragte der Franziskanerinnen vom heiligen Josef, an diesem Abend nicht zugegen sein konnte, überzeugte sie sich während ihres Besuchs in Körperich im Oktober von der Qualität der neuen Orgel. Heimleiter Bernhard Fromme nahm diese Gelegenheit wahr, sich recht herzlich für die Spende zur Anschaffung des Instruments zu bedanken.

Gewiß wäre eine digitale Sakralorgel deutlich preiswerter geworden, dennoch war im Zuge der Vorplanungen schnell klar, daß nur eine

Ohrenschmaus und Gaumenfreuden

Zünftiger Frühschoppen eröffnete das Sommerfest

K Ö R P E R I C H

Ende August 2002 wurde im St. Vinzenz-Haus wieder einmal erfolgreich das Sommerfest gefeiert. Nach einem feierlichen Hochamt im Hof des St. Vinzenz-Hauses, das von Pater Horst Brandt gehalten und durch den Kirchenchor Körperich sowie den Musikverein Körperich musikalisch gestaltet wurde, begann das Fest mit einem zünftigen Frühschoppen. Auch hier sorgte der Körpericher Musikverein für die musikalische Umrahmung. Zum Mittagessen hatten Küchenleiter Alfons Eckertz und seine fleißigen Helfer verschiedene Menüs vorbereitet, die

bei den Gästen sehr großen Anklang fanden.

Das Nachmittagsprogramm eröffnete der Musikverein Bollendorf mit einem einstündigen Konzert. Anschließend führte die Tanzgruppe „ZicZacDancer“ aus Bollendorf, die nun bereits im fünften Jahr in Körperich aktiv ist, zwei Tänze auf.

Den Abschluß des Tages bildeten Vorträge von Paul Colljung auf seiner Ziehharmonika und Hilmar Kalder am Waschbrett. Die beiden Eifeler Originale sorgten mit dem Vortrag bekannter Volkslieder für beste Stimmung, so daß sich die Anwesenden nicht lange zum Mitsingen auffordern lassen mußten.

Unser Buchtip

Texte zu Geschichte
und Entwicklung der Provinz
der Franziskanerinnen
vom hl. Josef



José Eijt

Im Vertrauen weitergehen

Leben und Werk von Alphonsa Kuborn, Stifterin der Franziskanerinnen vom hl. Josef

Die Originalausgabe „Voortgaan in vertrouwen“ ist in niederländischer Sprache bei Valkdruk in Valkenburg, Niederlande 1999 erschienen.

José Eijt (Jahrgang 1948, Historikerin) beleuchtet das Leben und Werk von Alphonsa Kuborn innerhalb des derzeitigen kirchlichen und gesellschaftlichen Kontextes: Wer war diese Frau? Wie gestaltete sie das religiöse Leben und die Ausübung der Werke der Barmherzigkeit in „ihrer“ Klostersgemeinschaft? Wie gelang es ihr, die Gemeinschaft trotz der schwierigen Verhältnisse und des klerikalen Widerstandes zur Blüte zu bringen? Diese und andere Fragen werden in dieser Schrift behandelt.

So entstand das Bild einer Frau, die „im Vertrauen weitergehen“ zum Leitfaden ihres Lebens machte, einer Frau deren Geist noch heute die Schwesterngemeinschaft prägt.

Die deutsche Übersetzung ist in Band 5 unserer Reihe: „Texte zur Geschichte und Entwicklung der Provinz der Franziskanerinnen vom hl. Josef“ erschienen und bei der Provinzverwaltung in 53604 Bad Honnef, Hauptstraße 106, erhältlich.

Der nachfolgende Text über die neue Zusatzversorgung wurde herausgegeben von der KZVK, Kirchliche Zusatzversorgungskasse des Verbandes der Diözesen Deutschlands, Anstalt des öffentlichen Rechts.

Die neue Zusatzversorgung für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

I. Umstellung auf das Punktesystem

Die Altersversorgung des öffentlichen Dienstes wurde rückwirkend zum 1. Januar 2002 grundlegend umgestaltet. Anstelle des bisherigen Gesamtversorgungssystems tritt ein reines Betriebsrentensystem, das sogenannte Punktemodell. Über eine neue Versorgungsordnung, eine Neufassung der Satzung der Kirchlichen Zusatzversorgungskasse und die Anlage 8 zur AVR ist diese Umstrukturierung auch für den kirchlichen und kirchlich-caritativen Bereich wirksam geworden.

II. Neues Leistungssystem nach dem Punktemodell

Das neue Punktemodell ist ein höchst flexibles, modernes Alterssicherungssystem, das den Versicherten auf Dauer Rechtssicherheit und weitgehende Berechenbarkeit und Vorhersehbarkeit der späteren Rente bietet. Das Punktemodell stellt dabei nicht auf das zuletzt bezogene Entgelt ab, sondern bildet die berufliche Karriere bzw. die gesamte Lebensarbeitsleistung des Dienstnehmers ab.

Das neue Betriebsrentensystem in Form des Punktemodells beruht auf dem einfachen Prinzip, daß Beiträge zur Zusatzversorgung, multipliziert mit einem Altersfaktor, Versorgungspunkte ergeben. Für jeden Beitrag, der an die Kasse entrichtet wird, werden dem Versicherten Versorgungspunkte gutgeschrieben. Ein Versorgungspunkt hat den versicherungsmathematisch errechneten Wert von vier Euro.

Bei der Berechnung der Versorgungsleistung berücksichtigt die Kasse in der Anwartschaftsphase eine Verzinsung von 3,5% und in der Rentenphase von 5,25%. Erwirtschaftet die Kasse eine höhere Rendite, wird das Punktekonto des Versicherten um sogenannte Bonuspunkte aufgestockt. Die spätere Versorgungsleistung des Dienstnehmers ist somit direkt abhängig von den für ihn eingezahlten Beiträgen und den daraus erwirtschafteten Zinsen (sogenannte kapitalgedeckte beitragsorientierte Leistungszusage).

Auch im Punktemodell werden als Leistungen Alters-, Erwerbsminderungs- und Hinterbliebenenrenten gezahlt. Die Renten werden jeweils

zum 1. Juli eines Jahres um 1% erhöht. Die erhöhte Rente wird zusätzlich zur gesetzlichen Rente und deren Erhöhungen gezahlt. Eine Anrechnung der gesetzlichen Rentenerhöhung findet nicht mehr statt.

III. Besitzstandwahrung

In das Punktemodell werden alle aktiv Beschäftigten und auch alle Rentner übergeleitet.

Die Renten werden als Besitzstandsrenten weitergezahlt und wie die neu entstehenden Renten jeweils zum 1. Juli eines Jahres um 1% erhöht.

Bei den aktiv Beschäftigten werden die im Gesamtversorgungssystem erworbenen Anwartschaften ermittelt und als Startgutschrift in das Punktemodell eingestellt. Für die über 55jährigen wird der Besitzstand nach dem bisherigen Gesamtversorgungssystem ganz individuell ermittelt. Für die unter 55jährigen erfolgt aufgrund der großen Fallzahlen eine pauschalierende Ermittlung des Besitzstandes nach dem Gesamtversorgungssystem.

IV. Möglichkeit der freiwilligen Versicherung

Neben der vom Dienstgeber finanzierten Pflichtversicherung ermöglichen die Dienstgeber von Kirche und Caritas ihren Beschäftigten außerdem eine freiwillige Versicherung bei der Kasse als Höherversicherung bzw. Weiterversicherung zur Pflichtversicherung. Der Dienstnehmer kann also wirtschaftlich Eigenvorsorge im Rahmen der betrieblichen Altersvorsorge betreiben, so daß für ihn nur sehr geringe Verwaltungskosten entstehen und die besonderen steuerlichen Möglichkeiten der betrieblichen Altersvorsorge auch seiner Eigenversorgung zugute kommen. Das Preis-Leistungs-Verhältnis ist somit grundsätzlich deutlich günstiger als bei einer privaten Altersversorgung.

Mit der freiwilligen Versicherung erhalten die Versicherten die Möglichkeit, die Riester-Förderung im Rahmen der betrieblichen Altersvorsorge sowie die steuerlich begünstigte Entgeltumwandlung zu nutzen.

a) Riester-Förderung

Rentenversicherungspflichtige Beschäftigte erhalten eine Grundzula-

ge und für jedes Kind, für das sie Kindergeld beziehen, eine Kinderzulage. Um diese Zulagen in voller Höhe zu erhalten, sollte 2002 grundsätzlich mindestens 1% des rentenversicherungspflichtigen Bruttoeinkommens des Vorjahres (abzüglich der Zulagen) als Beitrag eingezahlt werden. Der Prozentsatz steigt alle zwei Jahre um ein Prozent bis zum Jahre 2008 auf vier Prozent an. Der Beitrag ist sozialabgabenpflichtig und aus dem versteuerten Nettoeinkommen zu zahlen.

Der Eigenbeitrag und die staatlichen Zulagen können auch im Rahmen der Steuererklärung als Sonderausgaben geltend gemacht werden. Das Finanzamt prüft dann, ob der Sonderausgabenabzug günstiger ist als die Zulagenförderung. Ist das der Fall, ergibt sich daraus eine Steuererstattung.

b) Steuerliche Förderung durch Entgeltumwandlung

Mit Beschluß der Zentral-KODA vom 15. April 2002 wurde allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im kirchlichen und kirchlich-caritativen Bereich die steuerlich begünstigte Entgeltumwandlung ermöglicht. Dabei wird mit dem Dienstgeber vereinbart, auf einen Teil des Bruttogehaltes oder der Sonderzahlungen zu verzichten. Dadurch verringert sich die Höhe der Lohn- und Einkommensteuer. Die Teile, auf deren Auszahlung der Dienstnehmer verzichtet hat, werden dann als Beitrag in die freiwillige Versicherung gezahlt.

Dieser Beitrag ist nicht nur bis zum 31. Dezember 2008 sozialversicherungsfrei, sondern auch bis zu einer Grenze von 4% der Beitragsbemessungsgrenze in der gesetzlichen Rentenversicherung (das sind 2.160,00 Euro im Jahre 2002) steuerfrei.

Die Steuerfreiheit besteht allerdings nur, soweit sie nicht bereits durch Beitragszahlungen des Dienstgebers für die Pflichtversicherung ausgeschöpft wurde. Macht der Mitarbeiter von der Entgeltumwandlung Gebrauch und ist er zum Zeitpunkt der Entgeltumwandlung in der gesetzlichen Krankenversicherung pflichtversichert, leistet der Dienstgeber zudem einen monatlichen Zuschuß in Höhe von 13% des umgewandelten Betrages. Dadurch wird die Entgeltumwandlung zu einer höchst attraktiven Altersversorgung für den Dienstnehmer.

Informationen zum neuen Versorgungssystem und zur Entgeltumwandlung erteilt die KZVK unter der kostenfreien Hotline 0 800/5 98 57 36 83. Aufgrund der vielen Anrufe in den Vormittagsstunden empfiehlt die Kasse, auch in der Nachmittagszeit anzurufen. ■

Haben Sie den schon gehört?

Ein Mann geht ins Autohaus und möchte sich einen Mercedes kaufen, dort stellt er fest, daß ihm noch genau zwei Euro dazu fehlen. Vor der Tür des Autohauses sieht er einen Bettler sitzen und fragt ihn: „Kannst Du mir nicht vielleicht zwei Euro leihen, ich möchte mir einen Mercedes kaufen?“ Darauf der Bettler: „Ich gebe Dir vier Euro, bring mir bitte auch einen mit.“

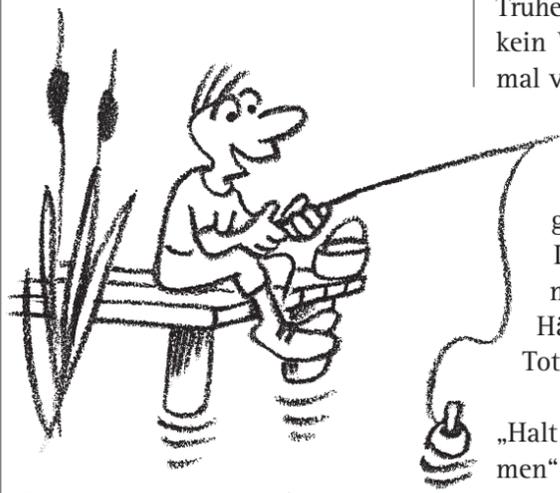
Im Tierpark. „Können sie sich etwas Schlimmeres vorstellen als eine Giraffe mit steifem Hals?“ – „Ja, einen Tausendfüßler mit Hühneraugen!“

Kommt ein Schotte aufs Standesamt und will seinem Namen umändern lassen. Der Beamte fragt nach dem Grund. Darauf der Schotte: „Ich habe da gestern einen Karton mit Visitenkarten auf der Straße gefunden.“

Eine Fliege fliegt haarscharf an einem Spinnennetz vorbei. Da ruft die Spinne ärgerlich: „Grrr, warte

nur, morgen erwische ich Dich!“ Darauf die Fliege: „Denkste, ich bin eine Eintagsfliege!“

Susi erzählt ihrer Mutter: „Mami, wenn ich groß bin, heirate ich den Michael.“ Daraufhin die Mutter: „Ja Susi, da gehören aber immer zwei dazu.“ Darauf Susi: „Ok, dann heirate ich den Sven eben auch noch.“



Frage an einen Angler: „Na, beißen die Fische?“ – „Nein, Sie können sie ruhig streicheln.“

Der Kunde im Zoogeschäft: „Haben Sie zufällig einen sprechenden Papagei?“ – „Nein, haben wir leider nicht, aber einen Specht hätten wir!“ „Kann der denn sprechen?“ – „Das nicht - aber morsen.“

„Spätgotisch!“, sagt der Verkäufer im Antiquitätengeschäft zum Kunden. Da kommt der Holzwurm aus der Truhe und flüstert: „Glauben sie ihm kein Wort! Ich bin noch nicht einmal volljährig!“

Klein Hänschen fragt: „Papi, ist der Stille Ozean den ganzen Tag still?“ Der Vater genervt: „Frag doch mal was Vernünftiges!“ Hänschen: „Woran ist denn das Tote Meer gestorben?“

„Halt dich gerade beim Schwimmen“, ruft der Heringsvater. „Warum?“ fragt der kleine Hering. „Du willst doch wohl mal nicht als Rollmops enden?“

Die drei Söhne

Drei Frauen wollten Wasser holen am Brunnen. Nicht weit davon saß ein Greis auf einer Bank und hörte zu wie die Frauen ihre Söhne lobten.

„Mein Sohn“, sagte die erste, „ist so geschickt, daß er alle anderen hinter sich läßt ...“

„Mein Sohn“, sagte die zweite, „singt so schön wie die Nachtigall! Es gibt keinen, der eine so schöne Stimme hat wie er ...“

„Und warum lobst du deinen Sohn nicht?“ fragten sie die dritte, als diese schwieg.

„Ich habe nichts, womit ich ihn loben könnte“, entgegnete sie. „Mein Sohn ist ein gewöhnlicher Knabe. Er hat etwas Besonderes weder an sich noch in sich ...“

Die Frauen füllten ihre Eimer und gingen heim.

Der Greis ging langsam hinter ihnen her. Die Eimer waren schwer und die abgearbeiteten Hände schwach.

Deshalb machten sie eine Ruhepause, denn der Rücken tat ihnen weh.

Da kamen ihnen drei Knaben entgegen. Der erste stellte sich auf die Hände und schlug Rad um Rad – und die Frauen riefen: „Welch ein geschickter Junge!“ Der zweite sang so herrlich wie die Nachtigall, und die Frauen lauschten andachtsvoll und mit Tränen in den Augen. Der dritte Knabe lief zu seiner Mutter, hob die Eimer und trug sie heim ...

Da fragten die Frauen den Greis: „Was sagst du zu unseren Söhnen?“

„Wo sind eure Söhne?“ fragte der Greis verwundert. „Ich sehe nur einen einzigen Sohn!“

Leo Tolstoi

Aus: „Alle sind Brüder“, Friedrich Velmede Verlag, Hamburg 1953

Unser großes Kreuzworträtsel

Sitzfläche des Menschen	Unterarmknochen	Meerespflanze	ital. Priestertitel	Verlangen	förmliche Anrede	Prachtstraße	ital. Artikel	Laubbaum	minus	ein Bindewort	Abgott
						Tiere (abwertend)			13		
Abk.: light emitting diode			7	Teil des Rhein. Schiefergebirges				Spielfigur	Abk.: Nord-nordost		
Singvogel					12	englisch: schwarz	Schreibstift für Wandtafeln			4	
	9			Abfallgrube		Meeresbucht			gebogener Metallstift	Überbleibsel	
betriebsam	Un-glückszahl		Gymnastik-utensil				16	Geldschrank	Spielkartenfarbe		11
Umstandswort				10	ugs.: gemein	Nische in Gaststätten				6	
Kfz-Z. Remscheid			Stellung in der Gesellschaft		Hals-tuch			1	Getreideart	Schrägstützholz	gereizt, unruhig
Wohnzins		Schweinefett-polster				Sammelstelle, Lager		Handbewegung		15	
					Verkaufsstand	unaufdringlich, gedämpft			14		Kuchengewürz
große Berühmtheit		Wind-schatten-seite		See-zeichen			span. Ausruf	dt. Farbfernseh-system (Abk.)	selten		8
	2					Jugend- u. Musikmilieu					
Vieh-futter				verein-samt, trostlos						3	englisch: groß
Kraut mit Brennhaaren						Zu-schauer-befragung					

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----

Die Rätselauflösung mit dem Lösungswort, dem Namen eines Papstes, finden Sie auf Seite 15.

Impressum

Unser Weg
Berichte und Informationen aus den Häusern der Franziskanerinnen vom hl. Josef

Herausgeber
Franziskanerinnen vom hl. Josef
Provinzverwaltung
Hauptstraße 106, 53604 Bad Honnef

Ausgabe Herbst/Winter 2002/2003
Erscheinungsweise: halbjährlich

Redaktionskreis für diese Ausgabe
Iris Flade-Delbeck,
Siegfried Klostermann,
Rainer Ritzenhöfer,
Sr. Monika Schulte,
Jörg Toepeke

Grafische Gestaltung und Produktion
Grandpierre & Partner Design, Idstein

Bildnachweis
Archiv der Franziskanerinnen vom hl. Josef;
Seite 1 (Titelbild und oben Mitte), S. 12: Grandpierre & Partner Design, Idstein; Seite 17: KNA, Bonn; S. 19: Getty Images, Art Glazer

Druck
Paulinus-Druckerei GmbH, Trier

Unsere Mitarbeiter

Jubiläen, Geburtstage, Informationen

Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die im zweiten Halbjahr des Jahres 2002 ein Jubiläum feierten oder noch feiern werden, möchten wir für die bisherige Zusammenarbeit und ihr Engagement danken. Allen Mitarbeitern, die in diesem Zeitraum einen runden Geburtstag feiern, gratulieren wir herzlich und wünschen Gottes Segen.

Unsere langjährigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Altenheim Franziskus-Haus, Bad Honnef-Aegidienberg

10 JAHRE

Sabine Lubbig Küche (12. Dezember)

Altenheim Christinenstift, Unkel

20 JAHRE

Susanne Selzer Verwaltung (20. Sept.)

15 JAHRE

Beate Klaffke
Hauswirtschaft (1. November)

10 JAHRE

Angelika Senk Hauswirtschaft (1. Nov.)

Altenheim St. Josef, Schweich

35 JAHRE

Martha Göbel Küche (1. August)

20 JAHRE

Irmgard Schmitz Verwaltung
(1. September)

15 JAHRE

Ingrid Schend Pflege (16. Juli)

10 JAHRE

Ursula Jakobi Pflege (14. Juli)

Elke Karrenbauer

Pflege (1. September)

Monika Thul

Hauswirtschaft (1. September)

5 JAHRE

Margarethe Egner

Wäscherei (1. September)

Andrea Schneider

Hauswirtschaft (1. Juli)

Altenheim St. Vinzenz-Haus, Körperich

15 JAHRE

Elke Groben Pflege (15. August)

10 JAHRE

Ursula Hribernik Pflege (1. September)

Runde Geburtstage unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Provinzverwaltung, Bad Honnef

60 JAHRE

Ingrid Arz

Verwaltung (2. Oktober)

Altenheim Franziskus-Haus, Bad Honnef-Aegidienberg

50 JAHRE

Rita Schuhmacher

Hauswirtschaft (22. September)

Altenheim Christinenstift, Unkel

70 JAHRE

Paul Winkelbach

Pforte (29. August)

50 JAHRE

Emine Kaya Pflege (13. Juli)

Susanne Selzer

Verwaltung (6. Dezember)

40 JAHRE

Jörg Toepke

Heimleitung (19. Dezember)

30 JAHRE

Silvana Grigori Pflege (7. Oktober)

20 JAHRE

Nina Runkel Pflege (13. Dezember)

Altenheim St. Josef, Schweich

60 JAHRE

Katharina Heinzenburger

Pflege (7. Oktober)

50 JAHRE

Reinhilde Orth

Hauswirtschaft (25. September)

Marion Reipschläger

Hauswirtschaft (17. November)

40 JAHRE

Anita Müller

Pflege (23. August)

30 JAHRE

Dagmar Ludwig Pflege (13. August)

Altenheim St. Vinzenz-Haus, Körperich

50 JAHRE

Adelheid Schons

Wäscherei (16. September)

40 JAHRE

Beate Gierenz Küche (19. Oktober)

Das Bewußtsein eines erfüllten Lebens und die Erinnerung an viele gute Stunden sind das größte Glück auf Erden.

Cicero



Erfolgreich bestandenes Examen

Altenpflegeschülerinnen beenden ihre Ausbildung mit guten Ergebnissen

SCHWEICH

Frau Fuchs-Wahlen und Schwester Alphy haben die Ausbildung zur staatlich anerkannten Altenpflegerin erfolgreich bestanden. Drei intensive Ausbildungsjahre fanden ihren gelungenen Abschluß in einer festlichen Examensfeier am

Glückwünsche mit Sekt und Blumen gab's für die neuen Fachkräfte.

3. Juli 2002, bei der die ersehnten Zeugnisse überreicht wurden. Bei einer kleinen Feierstunde in St. Josef gratulierten Schwestern, Mitarbeiter und Heimleitung. Die neuen Fachkräfte der Altenpflege hoben dabei die gute Kooperation zwischen Schule und Ausbildungsstelle sowie die fachlich und kameradschaftlich vorbildliche Praxisanleitung hervor. Als Ziel für ihre weitere Mitarbeit in St. Josef sehen beide die Entwicklung und Umsetzung von Betreuungskonzepten für dementiell erkrankte Menschen. ■

Für alle stets ein offenes Ohr

Zwanzig Jahre treue Mitarbeit von Susanne Selzer

UNKEL

So ganz selbstverständlich kommt sie Tag für Tag und Jahr für Jahr ins Christinenstift: „unsere“ Susanne Selzer. Vor zwei Jahrzehnten begann sie als junge Büroangestellte und wurde noch von der damaligen Oberin Schwester Birgitta angeleitet und in die Gepflogenheiten des Hauses eingeweiht. Inzwischen ist ihr Büro moderner und, den heutigen

Anforderungen entsprechend, perfekter geworden. Susanne Selzer ist Anlaufstelle für alle im Hause, angefangen bei der Leitung des Hauses, den Schwestern, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bis hin zu den Bewohnern. Für jeden hat sie stets ein offenes Ohr und, wenn nötig, auch ein gutes Wort. Wir wünschen ihr weiterhin viel Erfolg bei der Arbeit und sprechen ein großes „Danke“ aus für ihren bisherigen Dienst. ■

Die Provinzverwaltung feierte

Sechzigster Geburtstag von Frau Ingrid Arz

AEGIDIENBERG

Am 2. Oktober konnte Frau Ingrid Arz ihren 60. Geburtstag feiern. Gemeinsam mit den Mitarbeitern der Verwaltung sowie Schwester Monika wurde dieser besondere Ehrentag unserer langjährigen Mitarbeiterin entsprechend gefeiert. Mit einem großen Blumenstrauß übermittelte man Frau Arz die besten Wünsche für die Zukunft. ■



Die „Sechzig“ stehen ihr nicht ins Gesicht geschrieben: Ingrid Arz.

Herzlichen Glückwunsch

Allen Bewohnerinnen und Bewohnern in den Häusern der Franziskanerinnen vom heiligen Josef, die im zweiten Halbjahr 2002 ihren Geburtstag feiern konnten oder noch feiern werden, wünschen wir von Herzen alles Gute auf ihrem weiteren Lebensweg und Gottes Segen für ihr neues Lebensjahr.

Altenheim Franziskus-Haus, Bad Honnef-Aegidienberg

97 JAHRE

Gerd Dodemont (6. Oktober)

96 JAHRE

Anna Jüngst (2. August)

Hildegard Engels (25. August)

Luise Allendorf (24. September)

Kurt Jung (6. Oktober)

95 JAHRE

Hildegard Schaloske (9. September)

Johanna Reinhardt (24. Oktober)

94 JAHRE

Werner Wilden (10. Juli)

Rudolf Dlaske (2. Oktober)

Katharina Stockhausen

(15. November)

93 JAHRE

Ferdinand Meißner (17. Dezember)

92 JAHRE

Edgar Friesdorf (16. August)

Maria Hornecker (7. September)

Theodora Müller (29. Oktober)

Leni Odenthal (25. November)

90 JAHRE

Gertrud Hambuch (4. August)

Marita Mohr (3. September)

Maria Hinterkeuser (11. Dezember)

80 JAHRE

Waltraut Oberfrank (8. September)

75 JAHRE

Annelore Henschel (27. August)

Auflösung des Rätsels von Seite 13

■ ■ ■ P ■ ■ ■ ■ A ■ ■ A ■ W ■ ■ ■
 G E S A E S S V I E H Z E U G
 ■ L E D ■ E I F E L ■ O ■ N N O
 ■ L E R C H E ■ N ■ K R E I D E
 R E G E ■ N ■ B U S E N ■ G ■ T
 ■ ■ R ■ K E U L E ■ G ■ H E R Z
 ■ D A H I N ■ A ■ S E P A R E E
 ■ R S ■ P ■ S C H A L ■ K ■ S ■
 ■ E ■ S P E C K ■ F ■ G E S T E
 M I E T E ■ H ■ D E Z E N T ■ R
 ■ Z ■ A ■ B O J E ■ ■ R ■ R A R
 W E L T R U F ■ P O P S Z E N E
 ■ H E U ■ D E S O L A T ■ B I G
 ■ N E S S E L ■ T E L E T E S T

„Leo der Dreizehnte“ lautet diesmal das Lösungswort.

Ein ganz besonderer Festtag

103. Geburtstag von Frau Maria Grün

U N K E L

Im Unkeler Christinenstift kann Maria Grün, geborene Rautenberg, am 16. Dezember 2002 ihren 103. Geburtstag feiern. Im Jahre 1899 in Ostpreußen geboren, wuchs sie gemeinsam mit sieben weiteren Geschwistern dort auf. Im Laufe ihres über ein Jahrhundert währenden Lebens hat Frau Grün viel erlebt und viel bewältigt. Nach dem Tode ihres Mannes im Jahre 1935 zog sie ihre drei Töchter alleine groß.

Nachdem sie in den Jahren 1938 bis 1945 dienstverpflichtet in



einer Munitionsfabrik in Königsberg arbeitete, konnte sie im Januar 1945 gemeinsam mit ihrer Schwester und ihrer jüngsten Tochter per Schiff von Königsberg nach Rügen fliehen. Von dort aus ging die Reise weiter in die holsteinische Kreisstadt Heide, wo sie sich und ihre Tochter mit Heimarbeit durchbrachte. Seit dem Jahre 1961 ist Frau Grün Rentnerin. 1982 zog sie zu ihrer jüngsten Tochter nach Rheinbreitbach.

Bei uns im Christinenstift in Unkel lebt sie seit dem Jahr 1993. Wir gratulieren Frau Maria Grün ganz herzlich zu ihrem Ehrentag. ■

Altenheim Christinenstift, Unkel

103 JAHRE

Maria Grün (16. Dezember)

98 JAHRE

Sophie Runkel (8. Juli)

Maria Hamacher (6. Dezember)

96 JAHRE

Erna Wisskirchen (5. Juli)

Anna-Maria Baurmann (1. Oktober)

93 JAHRE

Margarete Bellinghausen (11. Okt.)

92 JAHRE

Elfriede Engel (24. August)

91 JAHRE

Johann Stein (7. Oktober)

90 JAHRE

Anna-Maria Frings (9. Juli)

Elisabeth Welters (25. September)

Maria Thelen (31. Oktober)

Altenheim St. Josef, Schweich

96 JAHRE

Agnes Kordel (27. September)

95 JAHRE

Margarethe Feltes (5. November)

Irmina Holz (8. Dezember)

93 JAHRE

Elisabeth Labs (3. Oktober)

Margarethe Pletz

(25. November)

Gertrud Zeltinger (10. Dezember)

92 JAHRE

Ilse Leydolph (15. Oktober)

91 JAHRE

Maria Elsen (28. Juli)

Franziska Schröder (16. August)

Katharina Lex (21. August)

Margarethe Nienke (2. November)

Elisabeth Appel (25. Dezember)

90 JAHRE

Dr. Eleonore Wilbertz-Reusch (7. Juli)

Maria Conrad (10. November)

Martha Szottka (20. November)

85 JAHRE

Heinrich Hergarten (21. Oktober)

Elfriede Hübel (27. Oktober)

80 JAHRE

Magdalena Bunzel (30. Juli)

Ludwina Longen (7. August)

Anna Kolz (30. August)

Josefine Thörnich (5. Oktober)

Paul Schmitt (4. November)

Karl-Heinz Fischer (9. November)

70 JAHRE

Maria Lauer (24. August)

Altenheim Marienhof, Speicher

99 JAHRE

Nikolaus Hoffmann (24. September)

98 JAHRE

Apollonia Dockendorf (9. August)

93 JAHRE

Dr. Annemarie Hartmann

(30. Oktober)

„Feste Institution“ im Christinenstift

Frau Horschel wurde 85

U N K E L

Am 11. Mai 2002 feierte Frau Horschel, die schon seit vielen Jahren ehrenamtlich im Christinenstift tätig ist, ihren stolzen 85. Geburtstag.

Treu erledigt sie persönliche Besorgungen und Einkäufe für unsere Bewohner, geht für sie die Zeitung holen oder hält einfach ein Schwätzchen mit ihnen. Als Unkeler Einwohnerin weiß sie so manch interessante Neuigkeit aus ihrer Heimatstadt zu berichten.

Anlässlich ihres Geburtstages gratulierten ihr Heimleitung, Schwestern, Mitarbeiter und Bewohner des Hauses. Schwester Rosita überreichte ihr einen Korb, gefüllt mit vielen leckeren Sachen, und Herr Toepke dankte ihr für ihre vielfältigen Dienste die sie täglich im Hause erledigt. Wir alle wünschen ihr weiterhin Gesundheit. Und wenn sie so manches Zipperlein drückt und sich auch bei ihr die Jahre bemerkbar machen, findet sie im Christinenstift mit Sicherheit immer ein offenes Ohr. ■



„Danke für alles, Frau Horschel!“ – Gratulation durch Schwester Rosita.

92 JAHRE

Elisabeth Pache (24. November)

91 JAHRE

Elisabeth Radke (22. November)

Altenheim St. Vinzenz-Haus, Körperich

96 JAHRE

Katharina Metzen (2. Oktober)

95 JAHRE

Elisabeth Krämer (28. August)

94 JAHRE

Susanna Pickar (6. Juli)

Martha Vollbrecht (4. August)

92 JAHRE

Theodor Schenten (4. Oktober)

Katharina Lichter (24. Dezember)

85 JAHRE

Magdalena Winandy (25. November)

Unsere Verstorbenen

Gedenken an die heimgegangenen Mitbewohner unserer Häuser

Es verstarben vor fünf Jahren

im Altenheim Franziskus-Haus, Bad Honnef-Aegidienberg

Hilde Brandt

am Fest Maria Heimsuchung (2. Juli)

Alfons Stockhorst

am Fest des hl. Kamillus (14. Juli)

Marianne Dannehl

am Fest des hl. Petrus Chrysologus
(30. Juli)

Hans Hüser

am Fest des hl. Eusebius von Vercelli
(2. August)

Elfriede Schmidt

am Fest des hl. Hermann (6. August)

Adelheid Schoettle

am Fest des hl. Rupert (24. September)

Lothar Artz

am Fest des hl. Meinolf (5. Oktober)

Johann Teschke

am Fest des hl. Meinolf (5. Oktober)

Werner Herrschuh

am Fest des hl. Lukas (18. Oktober)

Berhard Hoffmann

am Fest des hl. Johannes v. Capestrano
(23. Oktober)

Friedrich Pacht

am Fest des hl. Liutbirg (30. Oktober)

Änne Venrath

am Fest des hl. Karl Borromäus
(4. November)

Maria Krautscheid

am Fest des hl. Alberich (14. November)

Annemarie Giese

am Fest der hl. Johanna Franziska
von Chantal (12. Dezember)

im Altenheim Christinenstift, Unkel

Christine Müller

am Fest Mariä Heimsuchung (2. Juli)

Margarethe Sauter

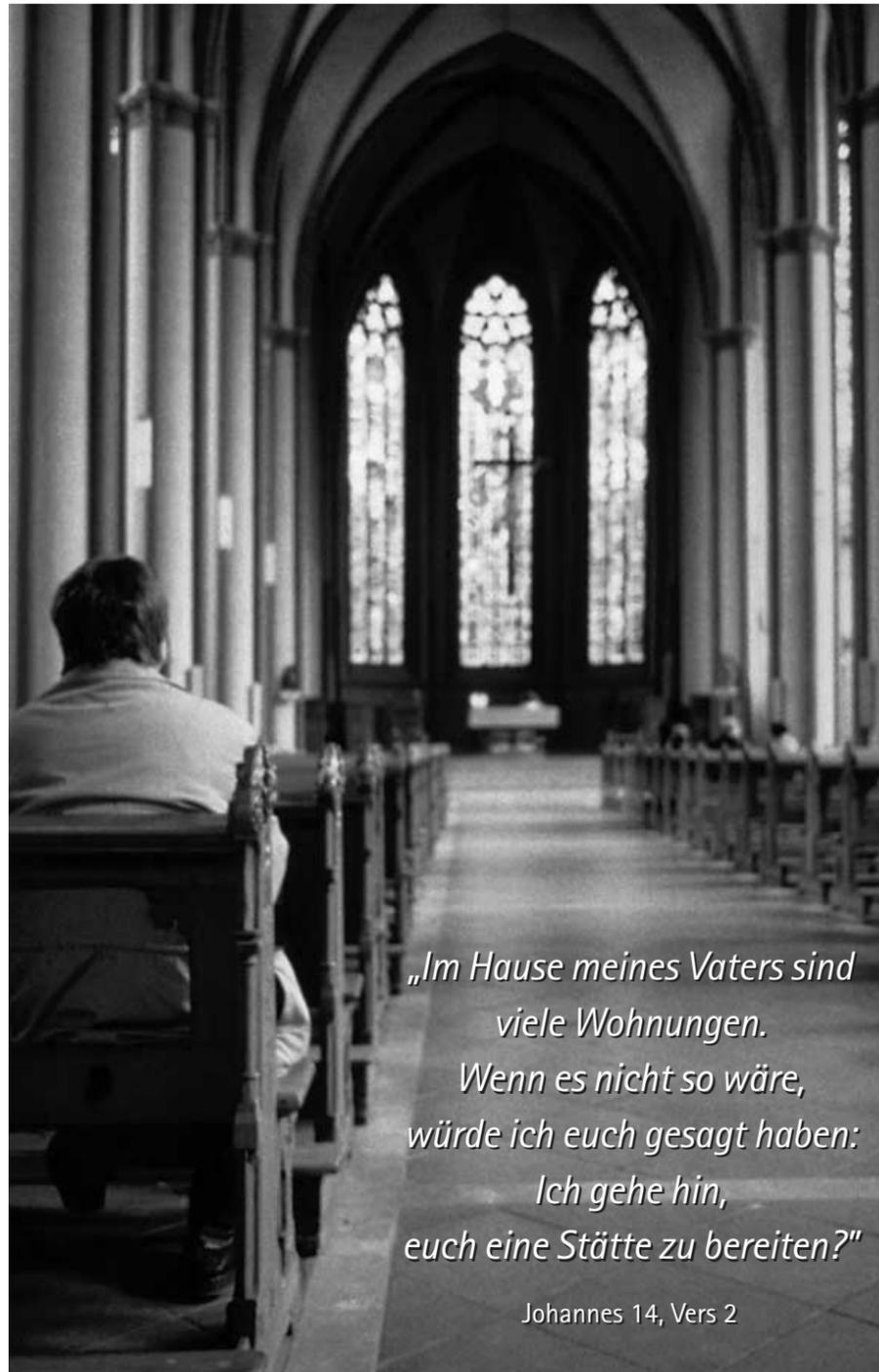
am Fest des hl. Apostel Thomas (3. Juli)

Maria Krupp

am Fest des hl. Bonaventura (15. Juli)

Agnes Holz

am Fest der hl. Lydia (3. August)



*„Im Hause meines Vaters sind
viele Wohnungen.
Wenn es nicht so wäre,
würde ich euch gesagt haben:
Ich gehe hin,
euch eine Stätte zu bereiten?“*

Johannes 14, Vers 2

Ingeborg Dieterle

am Fest des hl. Märtyrers Pontianus
(13. August)

Horst Meyer auf der Heyde

am Fest der hl. Helena (18. August)

Ursula Heckner

am Fest der hl. Rosa von Lima
(23. August)

Maria Keutner

am Fest des hl. Paulinus von Trier
(31. August)

Christine Königsfeld

am Fest des hl. Petrus Claver
(9. September)

Elisabeth Schlöffel

am Fest Kreuzerhöhung (14. September)

Heinrich Jung

am Fest des hl. Vinzenz von Paul
(27. September)

Gertrud Mehlis

am Fest der hl. Margarete von Hohenfels
(29. Oktober)

Margarethe Jünemann

am Fest der hl. Elisabeth von Thüringen
(19. November)

Adelheid Thiebes

am Fest der hl. Katharina von
Alexandrien (25. November)

Elfriede Schneider

am Fest Mariä Empfängnis
(8. Dezember)

Karl Stockhausen

am Fest des hl. Philipp (18. Dezember)

im Altenheim St. Josef, Schweich

Theodor Stadler

am Fest des hl. Edgar (8. Juli)

Klara Birkel

am Fest des hl. Apostels Jakobus
(25. Juli)

Hubertine Lafos

am Fest des hl. Apostels Jakobus
(25. Juli)

Peter Steinbach

am Fest der hl. Adelheid (6. August)

Elisabeth Zimmer

am Fest des hl. Paulinus (31. August)

Maria Eberl

am Fest der hl. Hildegard
(17. September)

Alois Clemens

am Fest des hl. Hieronymus
(30. September)

Margarethe Kohr

am Fest des hl. Lukas (18. Oktober)

Barbara Schattel

am Fest des hl. Raphael
(24. Oktober)

Amalie Welsch

am Fest des hl. Gottfried (8. November)

Elisabeth Hermbusche

am Fest des hl. Odo (18. November)

Hans Pesch

am Fest der hl. Jutta (21. November)

Regina Wagner

am Fest des hl. Clemens
(23. November)

Erich Altmann

am Fest des hl. Eckhard (27. November)

Sr. Filipana Boeing

am Fest der hl. Viviane (2. Dezember)

Karl Paleczek

am Fest des hl. Anno (5. Dezember)

Hermann Ferger

am Fest des hl. David (29. Dezember)

im Altenheim St. Vinzenz-Haus, Körperich

Johann Otten

am Fest des hl. Gregor (26. August)

Martha Mrotzek

am Fest der hl. Theresia vom Kinde Jesu
(1. Oktober)

Jakob Thies

am Fest der hl. Alwine
(27. November)

Manfred Schramen

am Fest der hl. Eulalia (10. Dezember)

Nikolaus Thome

am Fest des hl. Hermann (28. Dezember)

Wegbereiter christlicher Caritas (2)

Papst Leo XIII.

Was heute mit den Begriffen „Kirchliche Sozialverkündigung“ oder „Kirchliche Soziallehre“ bezeichnet wird, ist Folge der Bemühungen, das Selbstverständnis der Kirche und ihre Aufgaben in der modernen Industriegesellschaft zu klären.

Am Anfang steht die Zeit des Pontifikats Papst Leo XIII. (1878 – 1903). Er gilt als Reformpapst, dessen besonderes Anliegen es war, auf die Verelendung großer Teile der Bevölkerungen jener Länder, in denen die Industrialisierung eingesetzt hatte, eine Antwort auf der Grundlage des Glaubens und des christlichen Menschenbildes zu geben. Mit Leo XIII. wurde ein Mann zum Papst gewählt, der „als Nuntius in Belgien mit den politischen Formen des modernen Laienkatholizismus in Berührung gekommen war und ihre Bewährung in der parlamentarischen und sozialen Praxis erlebt hatte.“ (Hans Maier)

Aus praktischer Erfahrung war Leo XIII. auch mit den Fehlformen sozialer und wirtschaftlicher Praxis vertraut, wie sie sich insbesondere im

„klassenkämpferischen Sozialismus“ und im „wertneutralen Kapitalismus“ zeigen.

In seiner großen, bis heute wirksamen und für die Soziallehre der Kirche grundlegenden Enzyklika nennt Leo XIII. mehrere Unterscheidungen und Grundsätze, die für ein christliches Engagement in der modernen Welt unverzichtbar sind. Besonders hebt er eine Unterscheidung hervor, die bis heute für die Ausgestaltung kirchlicher Dienste und Einrichtungen maßgebend ist.

oder der materiellen Welt, sei es mit Gütern des Geistes, soll sie deswegen als von ihm gegeben betrachten, daß er sie zur eigenen Vervollkommnung und ebenso, gleichsam im Dienst der göttlichen Vorsehung, zum Nutzen der übrigen Menschen gebrauche.“

Von dem, was man selbst für das Lebensnotwendige und Standesübliche nicht braucht, den Armen abgeben – das ist der Kern der sozialen Wirkgeschichte des christlichen Menschenbildes. Die

einzelnen, ebenso geschuldet wie eine Rechtspflicht. In der Erfüllung der zwar nicht rechtlich, wohl aber moralisch geschuldeten Nächstenliebe bewährt sich der freie Entschluß zur Mitarbeit an der glaubwürdigen Gestalt kirchlicher Trägerschaft.

So erwachsen aus der Orientierung am christlichen Menschenbild Kräfte, die die Welt, so die geschichtliche Erfahrung, nicht geben kann. Daran kann es mit Blick auf die Geschichte kirchlicher Trägerschaft keinen ernsthaften Zweifel geben. Aber – und dieser Hinweis ist unverzichtbar, wenn über das christliche Menschenbild als Quelle sozialer Kraft gesprochen wird – es wird allzuoft übersehen, daß eine äußerlich-formale Religiosität dies nicht bewirken kann. Es trifft zu, was ein katholischer Sozialethiker formulierte: „Das wirkliche Ernstmachen mit den christlichen Lehren und Geboten hat zu aller Zeit die großen sozialen Taten erzeugt, während das nur äußerliche Christsein, das bloße Lippenbekenntnis, sich täglich angesichts der sozialen Frage als hilflos und unfruchtbar erweist.“

Dies macht deutlich, daß ein kirchlicher Träger, der menschlich nur das gibt, wozu er rechtlich verpflichtet ist, seine christliche Sendung verfehlt. Dies muß – nach der Vorstellung Leo XIII. – immer wieder zur Sprache kommen, wenn nach den Auswirkungen des christlichen Menschenbildes und dem Verhältnis von religiöser Praxis und modernem Management gefragt wird.

Eine gut formulierte Unternehmensphilosophie, ein Unternehmensleitbild reichen dazu allein nicht aus. Sie können helfen, können erste Anregung und Orientierung sein. Auf Dauer aber machen sie für die Menschen, für die kirchliche Dienste und Einrichtungen da sind, nur dann Sinn, wenn die Inhalte ihrer Unternehmensphilosophie und ihrer Leitbilder aussagen, was in der Innerlichkeit und in den Motiven der Mitarbeiter auch tatsächlich lebendig ist.

Auch auf diesen unverzichtbaren Zusammenhang von äußerer Selbstdarstellung, politischem und sozialem Engagement und deren innerer Grundlegung hat Leo XIII. unermüdlich hingewiesen. Dadurch hat er am Anfang der modernen Zeit die Sensibilität dafür gestärkt, daß ein Dienst, der sich allein im Äußerlichen und in dem, was rechtlich geschuldet ist, bewegt, den Menschen nicht gerecht werden kann. ■



Papst Leo XIII.

Pontifikat (1878–1903)

Geboren am 2. März 1810 in Carpineto bei Anagni als Vincenzo Gioacchini Pecci

Ab 1837 tätig in der Verwaltung des Kirchenstaates

1843 Nuntius in Brüssel

1846 Bischof von Perugia

1853 Ernennung zum Kardinal

1877 übernimmt er als Kardinalkämmerer während der Sedisvakanz nach dem Tod von Pius IX. die Leitung der Geschäfte und Vorbereitung der Papstwahl.

1881 öffnete er das Vatikanische Archiv für die Forschung und erleichterte die Benutzung der Vatikanischen Bibliothek.

1891 Entstehung seiner Sozialenzyklika „Rerum novarum“ über die Arbeiterfrage.

Darüber hinaus ist sein Pontifikat u. a. gekennzeichnet durch Bemühungen um die Union mit den Ostkirchen, Förderung der Mission, Förderung der Wissenschaft und Förderung des geistlichen Lebens.

20. Juli 1903 verstorben in Rom

Es ist die Unterscheidung von Recht und Liebe. In seiner Sozialenzyklika vom 15. Mai 1891 heißt es dazu: „Was ihr an Überfluß habt, das gebt den Armen“ (Lk 11,41). Diese Pflicht ist, den Fall der äußersten Not ausgenommen, nicht eine Pflicht der Gerechtigkeit, sondern der christlichen Liebe; man kann daher ihre Erfüllung nicht gesetzlich oder vor Gericht erzwingen. Aber mehr als Gesetze und Gerichtsbeschlüsse gelten das Gesetz und das Urteil Christi, unseres Gottes, der bei vielen Gelegenheiten die Gewohnheit, Almosen zu geben, anrät: „Geben ist seliger als Nehmen“ (Apg 20,35); und er wird einmal die Gabe, die man dem Armen gegeben oder abgeschlagen hat, so werten, als habe man sie ihm selbst gegeben oder abgeschlagen. „Was ihr einem der geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40). Das Ergebnis der letzten Überlegungen ist: Wer immer mit Gütern durch Gottes Fügung reichlicher bedacht wurde, sei es mit Gütern des Leibes

strukturellen Regeln im Zusammenhang mit dem christlichen Menschenbild – Personalität, Solidarität, Subsidiarität und Gemeinwohl – bauen auf dieser Grundlage auf. Ohne die Haltung, hingehen, teilen, helfen und heilen zu können und zu wollen, bewirken sie nichts. Christliches Menschenbild ist keine Methode; vielmehr muß es in den Herzen leben und vor Augen stehen.

Die katholische Soziallehre sieht im richtigen Verhältnis von Liebe und Recht den Ort für die Beziehung der Menschen zueinander und damit auch den Ort für die entscheidenden sozialen Auswirkungen des christlichen Menschenbildes. In diesem Zusammenhang ist der Unterschied zwischen Rechtspflichten und Liebespflichten streng zu beachten. Rechtspflichten werden – wie Papst Leo XIII. sagt – im juristischen Sinne geschuldet; sie können gerichtlich eingeklagt werden. Dies ist mit Blick auf die Verpflichtung zur Nächstenliebe nicht möglich. Dennoch ist Nächstenliebe moralisch, im Gewissen des



Erkältungszeit: Kommen Sie gut durch den Winter

Vorbeugen ist besser als heilen

Zu jeder Jahreszeit können wir uns erkälten. Besonders groß ist die Gefahr allerdings in der Übergangszeit von der warmen zur kalten Jahreszeit und in den Wintermonaten. Kommt der Körper während dieser Zeit bei geschwächter Abwehr mit Viren in Kontakt und steht er unter Streß, ist die Erkältung so gut wie sicher.

Es gibt wohl kaum einen Menschen, der im Verlauf eines Jahres nicht mindestens einmal an einer Erkältung erkrankt. Ein rauher Hals und Halsschmerzen, Niesreiz, Schnupfen und leichte Störungen des Allgemeinbefindens, oftmals in Kombination mit Glieder- und Kopf-

schmerzen, sind erste Anzeichen einer beginnenden Erkältung. Dem Körper durch eine gesunde Lebensweise natürliche Abwehrkraft zu geben, ist die beste Methode zur Vorbeugung.

Wir haben Ihnen eine kleine Auswahl an Anregungen zusammengestellt, mit deren Hilfe Sie schnell wieder gesund bzw. gar nicht erst krank werden sollten.

Bei Spaziergängen in der Wintersonne (oben) möglichst nur durch die Nase atmen und wenn's sehr kalt ist mit einem Tuch vor dem Mund. Unten: Ruhepause in freier Natur – frische saubere Luft hilft, die Abwehrkräfte für den Winter zu stärken.



20 Tips zur Vorbeugung

Tip 1: Meiden Sie größere Menschenansammlungen (Busfahren, Kaufhäuser, Routinebesuche in überfüllten Wartezimmern) und halten Sie, sofern möglich, Abstand zu erkrankten Personen. Vermeiden Sie es, nach Kontakt mit einem Erkälteten Ihr Gesicht zu berühren.

Tip 2: Gründliche Handhygiene ist wichtig – für Erkrankte und für jene, die mit ihnen in Kontakt stehen.

Tip 3: Tragen Sie weder zu leichte noch zu warme Kleidung und vermeiden Sie Kälte und Feuchtigkeit.

Tip 4: Lüften Sie gut, aber vermeiden Sie Durchzug. Wer einen Raum mit offenem Fenster betritt oder verläßt, sollte die Türe gleich wieder schließen.

Tip 5: Achten Sie auf ausgewogene Ernährung. Da es im Winter schwerer ist, genügend frisches Obst und Gemüse zu sich zu nehmen, können ergänzende Vitaminpräparate sinnvoll sein, z. B. reines Vitamin C aus der Apotheke.

Tip 6: Rauchen Sie so wenig wie möglich, denn Nikotin entzieht dem Körper wichtige Vitamine.

Tip 7: Vermeiden Sie übermäßigen Alkoholgenuß, da dieser die Immunabwehr erheblich schwächt.

Tip 8: Bauen Sie Streß ab und sorgen Sie für genügend Schlaf und Regeneration.

Tip 9: Gegen die „echte“ Grippe ist eine Impfung mit dem „aktuellen“ Grippevirus möglich, die jährlich wiederholt werden muß. Fragen Sie hierzu Ihren Arzt.

Tip 10: Bei den Mineralstoffen heißen die „Stars“ fürs Immunsystem Zink und Selen. Ihre ergänzende Einnahme kann in Zeiten, in denen Infekte drohen, gute Dienste leisten.

Tip 11: Wechselduschen trainieren den Körper, so daß er bei kalten Temperaturen nicht so schnell auskühlt und wirksam auf Änderungen der Außentemperatur reagiert.

Tip 12: Vitamine A, C und E unterstützen das Immunsystem besonders gut und machen freie Radikale unschädlich.

Tip 13: Vitamine des B-Komplexes und Vitamin D stabilisieren die Abwehrbereitschaft. Da sich Vitamin D nur bei Sonneneinstrahlung bildet, sollte man sich auch in der dunklen Jahreszeit täglich ein paar UV-Strahlen gönnen. Einige Minuten pro Tag auf Hände und Gesicht reichen bereits.

Tip 14: Halten Sie besonders die Füße warm. Falls diese doch einmal unterkühlt wurden, nehmen Sie ein ansteigendes Fußbad.

Tip 15: Nicht verschwitz ohne Bewegung in der Kälte bleiben oder sich der Zugluft aussetzen.

Tip 16: Kamillen- und Salbeitee wirken leicht desinfizierend und entzündungshemmend.

Tip 17: Das Raumklima vor allem im Schlafzimmer sollte nicht zu trocken sein. Oft genügt schon ein wassergefülltes Schälchen, das in der Nähe des Heizkörpers aufgestellt wird.

Tip 18: Atmen Sie so viel wie möglich durch die Nase, denn dann wird die Luft aufgewärmt und angefeuchtet, bevor sie die Lunge erreicht.

Tip 19: Tragen Sie bei sehr kaltem Wetter ein Tuch vor dem Mund.

Tip 20: Viel frische Luft und Spazierengehen bei (fast) jedem Wetter.

Was ist eigentlich eine Erkältung und wie entsteht sie?

Die Erkältung, von Medizinern grip-paler Infekt genannt, ist eine im Normalfall völlig harmlose Erkrankung, die durchschnittlich eine Woche dauert. Auch wenn die Erkältung im Volksmund oft Grippe genannt wird, muß man den ungefährlichen grip-palen Infekt von der ernster zu nehmenden „echten“ Grippe unterscheiden, die durch andere Viren verursacht wird. Obwohl die Erkältung nicht – wie der Name vermuten läßt – durch ein „Zu-kalt-geworden-Sein“ zustande kommt, sondern durch Viren, nimmt man an, daß eine Abkühlung von Fingern, Zehen, Nase und Ohren eine Herabsetzung der Immunabwehr und somit das Entstehen einer Virusinfektion begünstigt.

Die Ansteckung erfolgt meist durch Tröpfcheninfektion. Dabei werden die Viren einer infizierten Person durch Niesen, Husten oder Sprechen von gesunden Personen durch die Atemwege aufgenommen. Von der Ansteckung bis zum Ausbruch der Krankheit vergehen zwei bis fünf Tage, dann werden zunächst Nasen- und Rachenschleimhaut befallen, die anschwellen und vermehrt Sekret produzieren. Von dort aus können sie auf die Bronchien der Nasennebenhöhlen übergreifen. Das Abwehrsystem des Körpers reagiert auf das Eindringen der Viren, und es kommt zu Allgemeinbeschwerden wie Abgeschlagenheit und Fieber. Es kann auch zunächst damit anfangen, daß sich Kopfschmerzen entwickeln, die ein Hinweis darauf sein können, daß sich Viren im Körper vermehrt haben.

Heilsames Fieber

Die Körpertemperatur wird erhöht, weil der Angriff so rascher und wirksamer abgewehrt werden kann. Das bemerken Sie am Frösteln und dem Bedürfnis, sich wärmer anzuziehen oder im Bett stärker zuzudecken. In dieser Phase kann ein warmes Bad sehr nützlich sein. Anschließend sollte man im Bett ruhen.

Der Organismus fängt an, die ungebetenen Gäste hinauszuerwerfen und unerwünschte Substanzen (z.B. zu Schleim verflüssigte überschüssige Bindegewebssubstanzen) auszuscheiden, die Nase beginnt zu laufen, Husten scheidet Schleim aus und der Körper, der inzwischen genügend durch das Fieber aufgeheizt ist – beginnt intensiv zu schwitzen.

Man kann Grippe und Erkältung auch als „reinigende Gewitter“ ansehen: Wenn die Abwehr- und Ausscheidungsmaßnahmen ungehindert ablaufen können, fühlt man sich unmittelbar danach häufig gesünder und kräftiger als vor Beginn der Erkrankung. ■

Was tun, wenn's uns bereits „eiskalt“ erwischt hat?

Hilfreiches vom Anisbonbon bis zum Wadenwickel

Eine ganze Reihe von Maßnahmen unterstützen den Heilungsverlauf von Erkältungen. Fast jeder schwört auf ein bestimmtes „Hausmittelchen“, das schon die Großmutter benutzte und fast alle diese Mittel haben auch eine wissenschaftlich nachweisbare Wirkung. Benutzen Sie diese also ruhig. Heiße Bäder oder alkoholische Getränke (z.B. Grog) sind bei Fieber jedoch falsch.

Allgemein sollten Sie sich körperlich schonen; bei Fieber sollten Sie schwere körperliche Anstrengung meiden und viel trinken. Bei leichtem Fieber ohne Allgemeinsymptome wie Kopf-, Glieder- und Muskelschmerzen helfen schweißtreibende Tees aus Lindenblüten. Bei Fieber über 39 Grad, auch ohne weitere Symptome, sollten Sie Bettruhe einhalten und folgende Behandlung durchführen: Wadenwickel mit je einem Frotteehandtuch, das mit kaltem Leitungswasser durchtränkt wurde und um die Unterschenkel gelegt wird. Bei Erwärmung können Sie diesen Vorgang wiederholen bis das Fieber unter 38 Grad gesunken ist. Fiebersenkende Medikamente wirken ca. vier bis acht Stunden, müssen also eventuell mehrmals täglich eingenommen werden.

Bei Schnupfen: Regelmäßig getrennt durch jeweils nur ein Nasenloch ohne zuviel Kraft ausschnauben (nicht hochziehen), da sonst der Schleim in die Nasennebenhöhlen gedrückt werden und sie entzünden kann.

Papiertaschentücher nicht zu oft verwenden und sofort vernichten. Abschwellende Nasensprays lindern und führen zu freier Nasenatmung. Der Erfolg ist aber meist nur kurz, so daß sie sich nur vor dem Schlafengehen empfehlen. Hierdurch ist zumindest für die Nacht eine freie Nase garantiert. Auf keinen Fall regelmäßige Anwendung über mehr als fünf Tage!

Inhalieren beim Kamillenaufguß (drei Eßlöffel Kamillenblüten mit einem Liter kochendem Wasser übergießen und die Dämpfe inhalieren). Dampf-inhalationen mit in Wasser gelöstem Kochsalz lassen die Nasenschleimhäute abschwellen und erleichtern so das Atmen. Tabletten mit Schleimhaut abschwellender Wirkung sollten nur im Anfangsstadium (Fließschnupfen) eingesetzt werden.

Sie dicken den Schleim ein und erhöhen die Gefahr einer Nasennebenhöhlenentzündung. Für eine bessere Atmung wirkt es sich auch günstig aus, mit hochgelagertem Kopf zu schlafen.

Bei Halsschmerzen den Hals mit einem Schal warm halten und mit Fertiglösungen oder Salbeitee gurgeln. Einen Teelöffel Salbeiblätter mit 250 ml kochendem Wasser übergießen und zehn Minuten ziehen lassen, mit Honig abschmecken und damit stündlich gurgeln.



Lutschtabletten lindern, heilen aber nicht. Lutschen Sie ruhig, was Ihnen schmeckt: Hustenbonbons mit Anis, Honig oder Salbei, Lakritz oder Pfefferminz.

Wichtigste Selbstmaßnahme: Trinken, trinken, trinken

Wenn das Essen schmerzt, geht es auch mal mit kalorienreicher Flüssigkeit (Dunkelbier, Milchgetränke etc.) und Speiseeis.

Bei Bronchitis ist die wichtigste Maßnahme, viel zu trinken, damit der Schleim verflüssigt wird. Bei Gefühl der Verschleimung: Hustentees (Salbei, Thymian, Holunderblüten, Schlüsselblume), Hustensaft, Prospan (Efeublätter).

Inhalieren: Drei Eßlöffel einer Mischung von getrockneten Kamillenblüten, Salbeiblättern und Thymian mit einem Liter kochendem Wasser übergießen und die Dämpfe tief einatmen.

Bei quälendem Hustenreiz: Rezeptpflichtige Hustenblocker wie

Codein möglichst nur vor dem Schlafengehen sparsam anwenden (verhindern das Abhusten und können zu Stuhlverstopfung führen), Brust-einreibungen mit ätherischen Ölen (Thymian, Eukalyptus) oder Brustwickel.

Generell ist es sehr wichtig, viel zu trinken (am besten heißen Tee oder heißen Zitronensaft), damit die Nasen- und Rachenschleimhäute feucht gehalten werden und die eingedrungenen Krankheitserreger besser „ausgespült“ werden können.

Sie sollten sich warmhalten, aber nicht schwitzen.

Sorgen Sie für ausreichende Luftfeuchtigkeit, da die feinen Härchen in den Bronchien dann die Fremdstoffe besser abwehren können. Bei einer Erkältung trocknen die Schleimhäute meist sehr schnell aus und schwellen an. Durch die Austrocknung können sich zusätzlich Krankheitserreger festsetzen und Reiz ausüben.

Die sogenannten Grippemittel, die gleichzeitig verschiedene Wirkstoffe gegen Schnupfen, Kopf- und Gliederschmerzen sowie Husten enthalten, sind nur sinnvoll, wenn wirklich alle diese Beschwerden auftreten. Man sollte auch beachten, daß einige in Erkältungspräparaten enthaltene Wirkstoffe schläfrig machen können.

Wann sollten Sie einen Arzt aufsuchen?

Zum Arzt sollten Sie auf jeden Fall gehen, wenn die Erkrankung nach ein bis zwei Wochen noch nicht abgeklungen ist, wenn sehr starke Beschwerden auftreten, wie z.B. hohes Fieber oder starke Halsschmerzen, die auf eine echte Grippe oder Lungenentzündung hindeuten, und ebenso bei Atemnot, bei eitrigen (gelben oder grünen) Sekreten aus der Nase, bei starken Stirn- oder Wangenkopfschmerzen (Gefahr der Nasennebenhöhlenentzündung), bei Ohrenscherzen (mögliche Mittelohrentzündung), bei Eiterbelägen auf den Rachenmandeln (Antibiotikabehandlung) – immer wenn Sie nicht sicher sind, ob es sich doch um eine ernsthafte Erkrankung handeln könnte. Chronisch Kranke (Diabetes, Asthma, Herzklappenfehler u. ä.) sollten sicherheitshalber sofort zum Arzt gehen. ■

Gestern – heute – morgen

Veranstaltungen in den Häusern der Franziskanerinnen vom hl. Josef

Im Rückblick möchten wir an einige der Feste und Feiern erinnern, die in den vergangenen Monaten in unseren Häusern stattgefunden haben. Ständig wiederkehrende, selbstverständliche Termine sind nur zum Teil aufgeführt.

Die Vorschau gibt lediglich einen kleinen Ausschnitt zukünftig geplanter Veranstaltungen wieder.



KÖRPERICH · Der von Christa Petry betreute Kinderchor erfreute mit Liedvorträgen, Blockflötenmusik und dem Aufsagen einiger Gedichte und sorgte so für gelungene Unterhaltung in den Wohnbereichen.

Altenheim Franziskus-Haus, Bad Honnef-Aegidienberg

- Erster Mittwoch jeden Monats – evangelischer Gottesdienst
- 10. Juli – Sommerfest
- 11. Juli, 16. Sept. und 28. Okt. – Glaubensgesprächskreis mit Herrn Dr. Breuer: „Ich möchte verstehen, was ich glaube“
- 12. Juli und 27. September – Junge Musiker stellen sich vor
- 15. Juli – Basteln mit Frau Stockhausen: Serviettentechnik
- 26. Juli, 9. August – Grillabend
- 19. bis 23. August – Kulinarisches aus den Urlaubsländern
- 16. September – Verabschiedung vom Küchenchef Herrn Neubert
- 25. September – Liederabend des Hauschores
- 4. Oktober – Erntedankfest
- 10. Oktober – „Der Zaubermantel“
- 8. November – St. Martin kommt
- 3., 10. und 17. Dezember – Meditation zum Advent
- 3. Dezember – Adventsfeier für unsere Mitarbeiter
- 5. Dezember – Nikolaus kommt
- 10. Dezember – Visitation mit Weihbischof Trelle
- 15. Dezember – Weihnachtskonzert des Männergesangsverein „Liederkranz“
- 5. Januar – Neujahrssingen
- 6. Januar – Sternsinger
- 27. Februar – Altweiberfastnacht „Buntes Treiben“
- 3. März – Besuch des Prinzenpaares

- 4. März – Karnevalsverein zu Besuch
- 25. März, 1. April und 8. April – Meditation zur Fastenzeit

Altenheim Christinenstift, Unkel

- 18. August – Sommerfest
- 2. September, 4. November und 6. Januar – Kaffeeklatsch mit der Heimleitung
- 4. Oktober – Fest des hl. Franz von Assisi
- 7. Oktober – Oktoberfest mit Live-Musik
- 11. Oktober – „Der Zaubermantel“
- 21. Oktober – Märchenerzähler
- 7. November – Meditation
- 11. November – Martinszug mit Martinswecken und Kakao
- 12. November – Kindergartenkinder mit Laternen zu Gast
- 13. November – Junge Musiker
- 16. November – Besuch des Weihbischof Trelle
- 23. November – kleines Klavier- und Geigenkonzert
- 1. Dezember – Musik zum Advent
- 6. Dezember – Nikolausfeier
- 10. Dezember – Junge Zitterspieler zu Gast
- 15. und 22. Dezember – Musik zum Advent mit Frau Gechter
- 24. Dezember – Weihnachtsfeier in Speiseraum und Wohnbereichen
- 27. Dezember – Nachmittagskonzert mit dem MGV Unkel
- 2. Januar – Neujahrsempfang
- 13. Januar – Kindergarten Unkel
- 27. Februar – Unkeler Möhnen
- 28. Februar – Karnevalssitzung
- 3. März – Rosenmontagszug in Unkel
- 12. März – Spätschicht zur Fastenzeit



SCHWEICH · Anlässlich der zehnjährigen Partnerschaft zwischen den Verbandsgemeinden Schweich und Portishead/England war der Kinder- und Jugendchor „Portishead Highlights“ mit fünfundzwanzig jungen Sängerinnen und Sängern am 1. September im Altenheim St. Josef zu Gast. Der gemischte, international auftretende Chor verfügt über ein breites Repertoire unterschiedlichster musikalischer Highlights.

Altenheim St. Josef, Schweich

- 7. Juli – Kammermusik mit dem Kylltalbarockensemble
- 1. September – Konzert mit dem Kinderchor aus Portishead/Engl.
- 7. September – Hl. Messe mit dem Frauenchor Rivenich
- 26. September – Bunter Herbstnachmittag
- 8. Oktober – Wallfahrt nach Klausen
- 11. Oktober – Diavortrag über die Missionsarbeit unserer Schwestern in Brasilien und Angola
- 18. Oktober – Konzert mit dem Damenchor „Animo“ aus Tegel bei Venlo/Holland
- 19. Oktober – Liederkranz Pfalz
- 10. November – Martinsumzug
- 27. November – Dia-Musikvortrag mit Reinhold Schmitt
- 5. Dezember – Nikolausfeier
- 8. Dezember – Männergesangsverein Cäcilia Schweich



SCHWEICH · Bekannte Musicalmelodien wie z.B. aus „Cats“ standen ebenso auf dem Programm des holländischen Damenchores „Animo“ wie Kompositionen von W. A. Mozart sowie deutsche und holländische Volkslieder. Der aus der Nähe von Venlo stammende Chor war am 18. Oktober zu Gast im Veranstaltungssaal von St. Josef.

- 15. Dezember – Adventfeier der Heimbewohner mit dem Ensemble Spieß
- 24. Dezember – Weihnachtsfeier der Heimbewohner mit Bläserensemble
- 4. Januar – Die Sternsinger ziehen durchs Haus
- 5. Januar – hl. Messe mit dem Kirchenchor Herforst
- 12. und 19. Januar – Filmmittage: Das Besuchsbergwerk Fell (1. und 2. Teil)
- 16. Februar – Besuch des Seniorenkarnevals in der ICV-Halle Issel
- 21. Februar – karnevalistisches „Nachtcafé auf hoher See“

- 27. Februar – Sitzung am „Fetten Donnerstag“ mit den Karnevalsgesellschaften SKV und ICV
- 3. März – Karnevalsumzug
- 4. März – Karnevalssitzung mit den Stadthusaren Schweich und der Frauengemeinschaft „Die Tulpen“ Klüsserath

Altenheim Marienhof, Speicher

- 15. Juli – Fahrt zum Grenzlandtreffen nach Bitburg
- 24. August – Sommerfest
- 2. September – Offenes Singen
- 12. September – Kirmes
- 2. Oktober – Klaviervortrag mit Mathias Thömmes
- 18. Oktober – Seniorentag der Verbandsgemeinde Speicher in Herforst
- 24. November – Salonmusik mit dem Vereinsorchester Trier
- 27. November – Dia-Musikvortrag mit Reinhold Schmitt
- 6. Dezember – Nikolausfeier
- 11. Dezember – Adventsingen mit dem Kindergarten vom Vincenz-Haus
- 13. Dezember – Adventfeier mit ehrenamtlichen Mitarbeitern
- 24. Dezember – Weihnachtsfeier mit der Mandolinengruppe Hetzerath
- 30. Dezember – Weihnachtskonzert mit den Brüdern Hansjosten
- 1. Januar – Neujahrsempfang
- 6. Januar – Weihnachtslieder – Offenes Singen
- 23. Februar – Seniorennachmittag in der Eifelhalle in Orenhofen
- 4. März – Buntes Faschings-treiben im Marienhof

Altenheim St. Vinzenz-Haus, Körperich

- 11. August – Gaytalmarkt und Bauernmarkt in Körperich
- 25. August – Sommerfest
- 30. August – Kinderchor Körperich
- 11. September – Dia-Musikvortrag „Lieder und Gedichte zum Herbst“
- 14. September – Mandolinengruppe Hetzerath
- 21. September – Orgelkonzert mit Dorothea Zell
- 20. Oktober – Seniorennachmittag in der Gaytalle
- 11. November – Kindergartenkinder singen zum Martinsfest
- 7. Dezember – Bläsergruppe Ferschweiler; Nikolaus kommt ins Haus
- 15. Dezember – Kirchenchor „Cäcilia“ Körperich
- 17. Dezember – Adventsfeier
- 24. Dezember – Christmette in der Kapelle
- 27. Februar – „Fetter Donnerstag“ Karneval im St. Vinzenz-Haus
- 2. März – Karnevalsumzug
- 11. April – Palmsträuße binden